



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1905**

560 (1.12.1905) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-121721](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-121721)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Geklebst und verbreitete Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Berliner Redaktions-Bureau: Berlin W 50.

Redakteur: Dr. Paul Harmis, Würzburgerstraße 15.

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim“

Telephon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1440

Druckerei-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten) 641

Redaktion 677

Expedition 218

Abonnement:
70 Pfennig monatlich.
Belegblätter 10 Pf. monatlich,
durch die Post bez. incl. Porto
auswärts 12. 50 per Quartal.
Einzel-Nummer 6 Pf.

Inserate:
Die Kolonial-Beilage . . . 20 Pf.
Kaufmännische Inserate . . . 25
Die Bekanntheit-Beilage . . . 60

Nr. 260.

Freitag, 1. Dezember 1905.

(Abendblatt.)

Interpellation über die Fleischnot.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Hs. Berlin, 30. Nov.

Die Sozialdemokratie hat das erste Wort im neuen Abschnitt der Verhandlungen. Doch kann man nicht sagen, daß die „ruppigeren Töne“, wie Stadthagen sie in Jena verlangte, heute schon Platz gegriffen hätte. Im Gegenteil, wer Sturm erwartete — und den hatte mancher erwartet — ward gründlich enttäuscht. Dr. Scheidemann, der zur Begründung der Interpellation vorgeschritten war, spricht scharf, aber im ganzen sachlich; aber ihm geht das aufreizende Temperament eines Rebel ab, und neues zur Fleischsteuerung vorzubringen, ist natürlich er so wenig imstande, wie irgend ein anderer Redner. Graf Posadowsky, der fast der ganzen, nicht übermäßig interessanten Sitzung mit Würde beiwohnt, verliest dann eine kurz erklärte des abwesenden Reichstanzlers: eine Öffnung der Grenzen sei zur Zeit unmöglich, das Weitere werde „der Herr Landwirtschaftsminister“ auseinander setzen.

Herr von Pöblich geht dann auch rüstig ans Werk. Er knüpft den Gehrod über dem runden Bäumlein zu, richtet sich hin auf, und beginnt zu sprechen. Dabei steht er die Linke in die Hosentasche, und dozieren mit der Rechten; oder er hebt die Rechte in die Tasche, und legt die Linke mit gespreizten Fingern aufs Herz und sieht den Reichstag aus seinem rötlichen Gesicht mit dem aufgedrehten Witsch-Schnurrbart so treuherzig an, daß selbst die eingefleischtesten Freihändler der Linken Miße haben, ihm böse zu bleiben. Der Minister spricht nicht schlecht, ist auf das allerding nicht zu billigende „meines Erachtens“, das er sich nicht abgewöhnen kann oder will. Er wehrt sich zunächst energisch gegen die persönliche Kampfmethode und kommt auch auf das berühmte Diner zu sprechen, wobei der Satz angeht in Strömen geflossen sei. Daraus sei kein wahres Wort. Seit sei gar nicht getrunken worden, das Kuvier habe drei Mark gekostet und es habe gegeben; Suppe, Fisch — was ist noch gegeben hat, wird aber der Radwelt trotzdem vorzuziehen bleiben, denn die Worte des Ministers geht in allgemeinen Sachen unter. Im übrigen beharrt Pöblich auf seinem fastjam bekanntem Standpunkte: die Fleischsteuerung ist eine vorübergehende Notmaßnahme und muß getragen werden. Die Städte sollen doch auf die hohen Schlachthofgebühren verzichten, sagt der Minister; womit die Städte die Anlagekosten der teuren Schlachthöfe verginsen und amortisieren sollen, sagt er nicht. Pöblich erzählt er die Geschichte von den einzigen 3 Schweinen, die er während der Fleischnot verkauft habe, und was sie auf dem Berliner Viehmarkt an Gebühre kosten. Und er fordert außer der Ermäßigung dieser Gebühre eine eifrige, klare und durchsichtige Preisnotierung, während er die jetzige Notierung treffenderer Preisfreiheit beschuldigt.

Man hat den Minister schließlich sehr ruhig angehört. Nachdem er sich gesetzt hat, gibt eine kleine Ueberraschung. Graf Posadowsky hat sich das Stenogramm der Rede geben lassen, und bemerkt, während im Hause die Taktik gespannter Aufmerksamkeit herrscht: Der Herr Minister habe dem Abg. Scheidemann vorgeworfen, er habe sich zum Sprachrohr all des Gewäsch gemacht, das über ihn, den Minister verbreitet wor-

den — dies waren in der Tat Pöblich's eigene Ausrufe. Daß ein Mitglied des Bundesrates — fährt Graf Ballestrem fort — so von einem Mitgliede des Reichstages rede, verstoße gegen die Ordnung des Hauses. Pöblich sah sich erfaßt um, als er merkte, daß „der über ihm“ von ihm rede; er hat sich den ersten, wenn auch leicht verschleierten Ordnungsruf dieser Session geholt. Daß Graf Ballestrem, der gestern versprochen hatte, der Ordnung des Hauses ein strenger Hüter zu sein, so fest gegen ein Mitglied des Bundesrats auftrat, schien allgemein zu gefallen. Pöblich nahm die Rüge schweigend hin, sein Kollege Graf Posadowsky verzog auch bei diesem Zwischenfall keine Miene.

Den haben, den der Minister nicht ohne Geschick und gutem Humor gesponnen hatte, spann Herr v. Dudenburg - Januschewitsch dann weiter, nur eilige Nummern größer. Er hatte auch einen beträchtlichen Heiterkeitserfolg, aber — in einer Volksversammlung würde man ihm den mit ungemessener Freude gegönnt haben. Als er den Frauen von heute vorwarf, sie hätten das Kochen verlernt, und wünschte, Anita Augsburg und Rosa Luxemburg sollten sich lieber mit der Auffindung praktischer Kochrezepte befassen, da wollten sich auch die Genossen ausschütten vor Lachen. Da der Redner, von seinen Erfolgen verleielt, sich gar zu sehr in Polemik gegen die Linke verlor, rührte der Präsident die Glocke und führte ihn mit sanfter Hand zum Thema zurück. Und nun kam ziemlich unvermittelt ein Schluß, der an anderer Stelle vielleicht eine große Wirkung getan hätte, bei der Abstimmung aber, in die der Redner das Haus unvorsichtiger Weise gebracht hatte, nur schallende Heiterkeit auslöste: Den Schädel müsse man jedem einschlagen, drinnen und draußen, zur Wasser und zu Lande, der es wage, die Hand nach dem Glange der deutschen Kaiserkrone auszustrecken. — Recht so, nur — was hat das mit der Fleischnot zu tun?

Es sprachen noch der Freisinnige Pöhl-Kleinwig, der vom Standpunkte der meistbetroffenen oberhessischen Gemeinden gegen Regierung und Rechte polemisierte, und der Zentrumsgarantier Herold. Aber ein großes Interesse wollte nicht mehr was werden, ein Antrag auf Vertagung ward um 1 1/2 Uhr als wahrer Erleichterung begrüßt. Morgen wird man sich auch noch diesem anziehenden Thema widmen, da doch jede Partei noch guter aller Sitte zu der Interpellation die Sprüche laien sagen muß. Für Samstag ist die Lohnvorlage für Südwestafrika in Aussicht genommen, und dann will man sich darüber schlüssig werden, ob man die drei großen Vorlagen, Flotten-gesetz, Finanzreform und Etat, in einer gemeinsamen Generaldiskussion behandeln soll. Wie wir hören, sind nur Freisinn und Sozialdemokratie mit diesem Plane nicht einverstanden, sie möchten durchaus eine gesonderte Beratung der Steuerfrage durchführen. Da aber die Erträge der neuen Steuern zum Teil schon im Etat erscheinen, würde das nur auf eine doppelte Finanzdebatte, einmal im Rahmen des Etats und einmal außerhalb, hinauslaufen. Soll das verhindern werden, so wird am Samstag niemand fehlen dürfen, leider hatten sich die Reiden heute schon hart geliebt. Gest aber der Vorschlag durch, auf den sich die Mehrheit des Senatorenkonvents geeinigt hat, so würde Montag und Dienstag frei gegeben werden zum Studium der 3 großen Vorlagen, deren

erste Lesung am Mittwoch beginnen soll. Der Reichstag würde sie ununterbrochen fortführen bis zum 15. oder 16. Dezember, um dann bis zum 9. Januar Ferien zu machen. Um den Plan mit Sicherheit durchführen zu können, bedarf es aber am Samstag eines beschlußfähigen Hauses.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 1. Dezember 1905.

Herr Erzberger, der „Guthühler“.

Der jugendliche Reichstagsabgeordnete für den ober-schlesischen Wahlkreis Biberach-Deulich-Wangen und Spezial-Kolonialpolitiker des Zentrums, ist bekanntlich nach seinem total verunglückten Sturmangriff gegen verbiente Beamte unserer Kolonialverwaltung schließlich von seinem eigenen Organ, der „Allg. Volksztg.“, mit aller Deutlichkeit abgeschüttelt worden. Herrn Erzbergers Seele lacht jedoch weiter. Er kann es nicht erwarten, bis die Tribüne des Reichstages ihm Gelegenheit bieten wird, mit den Waffen seiner gefährdeten Verehrbarkeit neue Angriffe gegen das verrottete deutsche Kolonialsystem zu schlen-dern. Darum rühr Herr Erzberger in seinen ländlichen Wahlkreis, dessen biedere Stammliebhaber nun mit Staunen und Entsetzen dem Donner seiner Worte lauschten. In dem Städtchen Jany liegt er einen Teil seiner „Entschuldigungen“ los:

Erzberger stellte u. a. mit, daß bei Sendungen für unsere südpazifischen Truppen Unter-schleife vorgekommen seien, und zwar in der Art, daß ganze Kisten mit neuen Bekleidungsstücken von Frachtop-mund nach Argentinien gebracht und dort zu Schleuderpreisen verkauft wurden. Auf seine Anzeige beim Oberkommando der Schutztruppe wurde mitgeteilt, daß tatsächlich solche Unterschleife vorgekommen seien. Erzberger hielt an seinen Aufstellungen in Sachen der Kamerunreisenbahn voll-kommen fest und nannte vorerst als diejenigen, welche die Richtigkeit seiner Behauptungen in einigen Punkten bezeugen könnten, den Bruder der Kaiserin, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein und den Reichstagsabgeordneten Fürsten Hohenzollern-Geirungen.

Und aus Wangen ist der „Allg. Abendztg.“ ein Bericht zugegangen, in dem es heißt:

Nach einleitenden Worten erging sich Abg. Erzberger in den schärfsten Angriffen gegen unsere Kolonialpolitik und bezeich-net unsere Kolonien als „Güterbeulen“ (!) im Gegensatz zu „Anwesen in Deutschlands Kulturkreis“, wie sie auf der Ver-sammlung der deutschen Kolonial-Gesellschaft genannt wurden. In verhängnisvoller Weise stellte Redner einzelne Verordnungen als Regel hin und stellte unseren Kolonialbeamten, die samt und sonders als korrupt und sittenlos min-derwertig „befunden“ wurden, die englischen und französischen Kolonialatoren als leuchtende Beispiele gegenüber. Als Maßnahmsmittel verlangt er Trennung von Politik und Verwaltung, sowie das Gesetzgebungsrecht durch den Reichstag. Die Worte der „Allg. Volksztg.“ seinen Entschuldigungen gegenüber bezeichnet Erzberger als „Unwahrheit“. Dr. Stäbel habe nicht den Mut (!), ihm im Reichstag gegenüberzutreten; was er heute seinen Wählern sage, sei nur ein „kleiner Schimmer“ der „höchsterlichen“ Wahrheit; seine geistigen Kräfte würden erst im Parlament losgelassen, und für jede seiner

Tagesneuigkeiten.

Rothaus auf Goethes Spuren. Edmond Rostand, dessen große Erfolge mit seinem „Cyrano“ und dem „Aiglon“ sein Auftreten mit einem neuen Werke zu einer Bühnensensation ersten Ranges machen, hat bisher über sein neues, vor Kurzem vollendetes Werk „Les Femmes d'Alger“ (oder „Les Femmes d'Alger“) wenig über die Vorarbeiten berichtet. „Le Figaro“ erzählt über die Entstehung und Art seines neuen Werkes. Der Titel des Stückes soll nach dem Namen des Hahnes des Domes in der alten französischen Tierfabel „Chantecler“ oder „Chanteclair“ heißen. Rostand gefällt die alte Form „Chantecler“ besser, weil es ein altes schönes französisches Wort ist, in dessen Klang eine leise vergangene Grazie anlingt. Seine hundertjährigen Freunde aber tragen ihm zu dem Namen „Chanteclair“, der deutlicher und lebhafter ist. Doch mag nun der Titel auch ausfallen, wie er will, das Werk selbst ist aus einer erneuten Lektüre der vierzehnten Tage vom Reich der Tiere und den Litten des Hahnes zu kommen. Der Gedanke daran, erzählt Rostand, „kam mir eines Tages, als ich in einem alten, fast unbekanntem Buche Mitterst. das Poëtie noch in dem alten „Roman de Renart“ gemerkt hat. Da las diese bewundernswürdige Erzählung durch und ich wurde so reich von einer Art „literarischen Nationalismus“ ergriffen, der mich mit Reiz erkennen ließ, wie fremde Dichter unsere Meisterwerke und unsere alten Sagen aufgegriffen und verarbeitet haben. Ich glaube zunächst, aus dieser Idee nichts machen zu können; als ich aber noch einmal überlegte, da wurde ich plötzlich von der Erkenntnis ergriffen, daß ich da einen vorzüglichen Stoff für ein Stück vor mir hätte.“ Wenn Rostand die alte Tierfabel als ein Eigentum französischer Phantasie in Anspruch nehmen will, so verdient er damit freilich allen wissenschaftlichen Erforschungen, die in diesen Sagen ein Gemmingen der indogermanischen Völker erkennen lassen und reichliche antike und orientalische Einflüsse erweisen, freilich ist dann das Tierepos, das keine ältere literarische Gestaltung einem niederländischen Dichter verdankt, zuerst in einem

großen französischen Gedicht zusammengestellt worden, aber die geniale künstlerische Ausprägung des Stoffes, an der auch Goethe in Goethes Uebersetzung sich erprobte, ist einzig und allein das Werk eines Genies. So ist Rostand durch die Lektüre Goethes viel eher ein germanischer als ein romanischer Stoff übermittel worden. Der Dichter erzählt weiter, daß es ihm zunächst als kein erschienen sei, Charaktere von Tieren auf die Bühne zu bringen. Aber das Vorbild des Aristophanes, der in seinen „Aves“ das flatternde singende Volk der Vögel melodienreich und doch dramatisch vorgeführt habe, habe ihn ermutigt. Bei der großen Bewunderung der heidnischen Mittel auf der modernen Bühne sei es auch nicht mehr schwierig, phantastische Bilder und exotische Refutationen glaubwürdig und hinreichend darzustellen. Goethe wird die Hauptrolle, den Hahn Chantecler, darstellen, Rostand selbst die Wachtel und Jean Coquelin den Hund.

Allerlei Formen des Grabs. Was und zu hört man von einer Vereinerung eigenwilliger Persönlichkeiten, die den platten Genolmheiten der Herdenmenschen die widerlegen und — das Ab-nehmen des Gutes beim Grabe perhorreszieren. Statt dessen werden allerlei bequeme, angeblich weniger sinnlose und gefährdere Formen empfohlen. Man will den militärischen Grub, der im Anlegen der Finger an den Putzrand besteht, einführen oder gar ein dergleichen Widen und den in Amerika ja schon allgemein beliebten büscheligen Anruf bevorzugen. Solche Vorschläge erscheinen nur als die letzten Versuche der Vernichtung der feinen Formen, die noch der französischen Revolution begann, völlig zu überleben. Im Mittelalter und in der Zeit des höfischen Zeremoniells war der Grub durchaus nichts Neben-sächlichendes, sondern eins der wichtigsten Elemente im gesellschaftlichen Verkehr. Im zwölften und drittzehnten Jahrhundert war es allgemeine Sitte, den Geschlechenden mit einem Grabe willkommen zu heißen. Trat ein Fremder in ein Zimmer, so banden alle Anwesenden, auch die Damen, auf. In England hat sich diese Gewohnheit des Begrüßungsgrusses wohl am längsten unter den europäischen Völkern erhalten; noch Sebastian Brand erzählt, daß man mit höchstem Ehrgeiz und mit geneigtem Sinne seinen Grub entbotte und gar häufig noch einen Ruf hinzu-

fügte. Die heute allgemein gebräuchlichen Formen des Grusses, das Händeschütteln und der Handschlag, hatten im Mittelalter noch eine tiefere symbolische Bedeutung. Annehmen des Gutes bedeutete die Anerkennung eines höheren Ranges und war zunächst nur vor dem Herran geübt; der Handschlag hatte eine rechtliche Bedeutung als abschließende Form für die Gültigkeitserklärung eines Vertrages. Im sechzehnten Jahrhundert aber finden wir beide symbolischen Hand-lungen so völlig abgeschwächt, daß sie nur noch die Bezeugung einer Höflichkeit bedeuten. Die hohe Schule jedoch für die Ausbildung einer vornehmen Grußform war der Hof Ludwigs XIV. Der große König führte verschiedene Rauten im Litten des Dreißigsten durch; er selbst hatte das Haupt auch beim Essen bedeckt, bei anderen galt das als höchste Anzeichnung. Vor jeder Dame mußte der Herr den Hut abnehmen. Ludwig XIV. grüßte selbst jedes Dien-stmädchen zuerst. Reichte man einer Dame die Hand, so durfte es nur mit Handschuhen geschehen und zwar war darauf zu achten, daß die Hand der Begrüßten oben auf lag. Niedrige Stellen fügten den vornehmen Herren die Hand. Die vornehmste Haltung des Ge-grüßten lautete vor, daß die Hände auf den Rücken gelegt waren; nahm er den Hut mit der einen Hand ab, so legte er die andere in die Tasche. Außerordentlich mannigfaltig war die Art der Ver-beugungen, vom tiefen Kopfnicken bis zur tiefen Weggang des Amies, ebenso waren die Bewegungen der Hofdamen sehr fein angeleitet und es lag eine große Kunst darin, wenn man einen Salon betrat, jeden der Anwesenden mit dem ihm zukommenden Grusse zu begrüßen. Dieser Variationen der europäischen Grußform heißt die reiche Mannigfaltigkeit exotischer Begrüßungen gegenüber, die andere Völker und Rassen aufweisen. Der Aufseher erwidert seinen Grub, indem er mit der Hand nach der Erde greift, um seine haus-geborene Niedrigkeit und seine Verehrung für den anderen aus-zudrücken. Die Chinesen lehnen sich beim Grusse von einander ab, indem sie sich neigen, um anzudeuten, daß sie nicht würdig seien, der erhabenen Persönlichkeit ins Angesicht zu sehen, die sie be-grüßen. Viel Heiterkeit erzeugt die Erzählung von Forschungs-reisenden, die von verschiedenen wilden Völkern berichten, daß ihre Begrüßung in einem Anrindereihen der Köfen besteht; nach

Behauptungen über ihn eidlich erhärtetes Material zur Verfügung.

Unterschiede scheinen danach leider tatsächlich vorgekommen zu sein. Für das Vorgehen einzelner untergeordneter Beamten über die Kolonialverwaltung verantwortlich zu machen, ist einfach unerhört. Herr Erzberger würde gewiß in gerechter Entfaltung aufbrauen, wenn jemand ein Sittlichkeitsverbrechen eines leitenden Beamten dem Zentrum aufs Konto setzen wollte. Eine beratige Kampfkraft wirkt auf den Charakter des Herrn Erzberger ein recht schlechtes Licht. Was von seinen übrigen angelegentlich „Entscheidungen“ zu halten ist, werden ja die Reichstagsverhandlungen ergeben. Die Zentrumskolonialpolitik des Reichstags sollte ihr eskalieren, das mit solchen Mäßen im Lande herum Kolonialpolitik treibt, kaltstellen, wie es das führende ultramontane Blatt bereits getan hat.

„Die noch dunkle südwestdeutsche Erde“

Der „Landgraf von der Pfalz“, der sozialdemokratische Reichs- und Landtagsabgeordnete E. G. H. L. Ludwig hat in der Enklaffung der sechs „Vorwärts“-Redaktionen in einen heftigen Streit mit der jetzigen Redaktion des „Vorwärts“ geraten. Erhebt ergriff nämlich in seinem Organ, der „Pfälzischen Post“, die Partei der entlassenen Sechser, worauf in der „Vorwärts“ energisch rüffelt und auf den nächsten, in Mannheim im Statistenden Parteilager vertrieben, der Licht in die noch dunkle südwestdeutsche Erde bringen würde. Hierauf antwortet jetzt G. H. L. wieder in seiner bekannten humorvollen, bisweilen etwas verb. satirischen Art. „Ich schon oft den Kerger der leitenden Berliner Parteilager herborgerufen hat, da G. H. L. immer versteht, die Lächer auf seine Seite zu bringen. G. H. L. schreibt:

„Die Genossen haben die beste Gelegenheit, in der Annahme des „Vorwärts“ die Qualität der parteigenösslichen Polemik zu beurteilen. Wenn ich die Redaktionen des Zentralorgans wirklich einmal herabziehe, so sind die armen Weisheitswärmer der Provinz zu befechtigen. Ihnen den Wortlaut zu blasen, so sollte sie sich nicht hinter nebensächliche Dinge verstecken. Auch legt sie rüffelt sich dort darauf, sich vom überden Beweis der Sachlichkeit frei zu machen. Mit dieser Tatsache werden wir wohl für die Folge rechnen müssen. — Der „Vorwärts“ konstatiert es als selbstverständlich, daß ich die Partei der entlassenen Sechser ergriffen habe. Ich vermag nicht zu enträtseln, auf welche Tatsachen er diese Selbstverständlichkeit gründet. Meine Beziehungen zu den „Sechser“ dürften ihm kaum Anlaß zu seinen willkürlichen Auswüchsen geben. Es lag mir nichts ferner, als mit meinen Ausführungen Bekanntschaft für die Sechser zu machen. Auch jetzt noch, nach den liegungsbildigen Darlegungen des „Vorwärts“, vermag mein „gutes Herz“ es nur als ein Ehrenlicht zu erkennen, wenn die drei Redakteure des „Vorwärts“, die durch die Entlassung von drei ihrer Kollegen kassiert werden sollten, sich mit diesen solidarisch erklären. Ja, ich sehe bei der jetzigen Redaktionssituation des „Vorwärts“ trotz ihrer Liebesswürdigkeit gegen ihre angeführten Vorgänger voraus, daß sie im analogen Falle ganz ebenso handeln würden. — Mit einer doch so häufigen Siegesgewißheit verweist mich der „Vorwärts“ auf den nächsten Parteitag, an dem ich mich mit meiner Beschwerde wenden konnte; er sieht nicht bloß mit Ruhe dessen Urteil entgegen, sondern er will bei dieser Gelegenheit bei und in der finsternen „Südwestdeutschen Erde“, wo feiner „Presse und sonstige leitende Organe“ als die reinen Delfinge in funktionieren, ein Licht erstrahlen lassen, das unferer ganzen Erde so not ist. Es ist unvorstellbar, von wem dieser Berliner Oberbeleuchtungsrat, der sich uns bisher im Dunkeln sehen. Ja, es grenzt an verböserliche Unterlassung, daß sie uns in so ernster Zeit noch fast ein ganzes Jahr in der Dunkelheit irren lassen wollen. — Genossenschaft registriert der „Vorwärts“ alle Parteistandale seit Adams Zeiten, um zu beweisen, daß die letzten Vorlesungen im „Vorwärts“ noch schlimmere Vorgänge gehabt hätten. Aber so ängstlich, persönlich verlegend waren sie nicht, wie es jetzt bei uns in steigendem Maße der Fall ist. Die Genossen im „Vorwärts“ wählten sich mit diesen Ständen in der Partei, denn nach ihren Angaben haben sie der Partei stets zum Besten gedient. Nach ihrer Logik wäre ein Parteistandal zur Befruchtung unserer Parteifortschritte allzu leicht nötig. Nach dieser neuen Anschauung dürfte allerdings manches begrifflich erklärbar sein. Jene Genossen, die die Kleinigkeit im Lande verurteilen müssen, denken darüber freilich anders. — Meine lieben Genossen im „Vorwärts“ empfanden eine gewisse Saubermacht darüber, daß ich während der letzten 15 Jahre in fast allen Parteiständen eine leidende Waise gespielt und stets bei den Gesprächigen war. Das trifft zwar nicht zu, aber ich fühle keine Veranlassung, mich gegen einen solchen Einwurf zu rechtfertigen. Es genügt mir zu konstatieren, daß bei den mehrfachen Streifungen jeder dieser Genossen, vorausgesetzt, daß er sich eine eigene Meinung heraus, das eine oder andere Mal auch bei den Genossen war. Die Schandentende unserer jetzigen „Vorwärts“-Redaktion beweist nur, daß sie es stets verstanden haben, sich rechtzeitig bei den Beteiligten einzufinden. Doch sie sich dabei von empfindlichen oder kollektiven Rücksichten leiten lassen, wird ihnen niemand nachsagen können, der sie an der Arbeit gegen ihre

schon gemehrten Kollegen gesehen hat. Dankbar für jede Anregung und ganz besonders für solche, wenn das Parteinteresse der Partei in Frage kommt, habe auch ich wieder bei mir, allein ich konnte keine Anhaltspunkte finden, die der Redaktion das Recht zu ihrer späteren Aufklärung gegen mich, als sei ich der Mitschuldige von Parteiständen, geben könnte. Wohl aber habe ich bei dieser Prüfung Umstände bei Genossen entdeckt, von denen ich vermute, daß sie als Prinzipienreiter den Genossen im „Vorwärts“ das Gewissen schärfen.“

Der „Vorwärts“-Rat mit seinen Begleitermeinungen hat jetzt bereits dafür gesorgt, daß der Mannheimer Parteitag „interessant“ wird, wenn man nicht wieder gerade die interessantesten Dinge hinter verschlossenen Türen verhandelt.

Deutsches Reich.

— Eine vom Liberalen Verein in Dresden einberufene öffentliche Volksversammlung hat den Reichstag ersucht, alle Erhöhungen der indirekten Steuern, insbesondere auch die Dresden schwer belastende Sonderbesteuerung auf Zigaretten, abzulehnen und die Reichsfinanzen möglichst auf eine progressive, abgibtären Erbschaften, auch die in direkter Linie anfallenden, umfassende Erbschaftsteuer oder auf andere direkte Reichssteuern zu gründen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt gegenüber den Auslassungen einzelner Zeitungen, die gegen die geflügelte Festslegung der Flotte Stimmung zu machen versuchten, der Grundgedanke der geflügelten Festslegung der Marine habe sich glänzend bewährt. Die geflügelte Festslegung des Sollbestandes der Schiffe sei der wichtigste Faktor für eine weitere gesunde Entwicklung der Marine. Falls der Reichstag sich jetzt die Ablehnung der geflügelten Festslegung der geforderten großen Kreuzer zu eigen macht, woran kaum zu denken sei, würde er sich mit den eigenen früheren Entscheidungen in ausgesprochenen Widerspruch setzen. Dem Gedanken, die geforderte Vermehrung um sechs Kreuzer nicht geflügelt festzusetzen, schließe jede sachliche Berechnung. — Falls also der Reichstag sich nur darauf einlassen würde, die einzelnen Kreuzer jährlich zu bewilligen, würde die Regierung diese Veränderung der Flottenverträge einer Ablehnung gleich erachten.

— Der Staatssekretär des Reichspostamts hat dem Berliner Telephon-Kollegium mitgeteilt, daß es nach den bisherigen Erörterungen voraussichtlich angängig sein wird, weitgehende Erleichterungen in der Ausfertigung der Postpakete nach dem Ausland einzuführen zu lassen.

— Die „Bild. Tabakz.“ betont, nach der Tabaksteuererhöhung habe die Fünfspennigzigarre den Börsenanteil der Mehrkosten zu tragen, während den billigen Pfeifentabaken durch die Stoffelung der Zinsabgaben in den nächsten Jahren ein kümmerlicher Schutz zuteil werde. Das Blatt bespricht große Arbeiterentlassungen in den landlichen Industriezweigen. Die Regierung rechne selbst mit einem bedeutenden Konsumrückgang, wenn sie aus dem Zigarettenempfel nur fünf Millionen erwarte.

— Der sozialdemokratische Abg. Eduard Bernstein ist bekanntlich wegen seiner lehrerischen Ansäuwungen mit Sozialistenauf den Tagen bestraft worden. Wie es ihm dabei gegangen ist, teilt Bernstein in einem Schreiben an die „Dresdener Volkszeitung“ mit. Danach bekamen sich seitdem ihm unmittelbar nach dem Dresdener Parteitag seine bis dahin ausgeübte ständige Mitarbeiterchaft am „Vorwärts“ gelünder worden, die er für seine schriftstellerischen Arbeiten innerhalb der Partei aus Parteimittel erhalten, auf nach nicht 500 Mark im Jahre. Ein Teil davon machte Honorare für gelegentliche Beiträge für den „Vorwärts“ aus. Er habe es für ausgeschlossen, daß die gegenwärtige Redaktion des „Vorwärts“ sich um solche Beiträge an ihn wenden würde; falls sie es wider Erwarten doch täte, würde er eine solche Zustimmung so lange aufs Entschiedenste zurückweisen, als nicht dem in Personen der Genossen Böttner, Eisner, Weinauer, Stahl, Schöder und Wegler beleidigten Recht der sozialdemokratischen Partei-Journalistik seitens der Redaktion und der zuständigen Parteiführungen mindestens grundsätzliche volle Genehmigung zuteil geworden.

— Ein ungläubliches Stückchen von Terrorismus hat die Polizei von der Verbände der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands sich geleistet. Eine Berliner Expeditionsfirma hatte einzelne Arbeiter entlassen, die fortgesetzt Antrieben stifteten. Darauf hielten auch die übrigen Arbeiter ihre Tätigkeit ein. Inzwischen wurden die Stellen anderweit besetzt. Um der Firma zu schaden, hat die gemeinnützige Aktion an die Kunden der Firma ein Selbstkündigungsbuch

ausgegeben, in dem sie aufgefordert werden, der Firma keine Aufträge mehr zu erteilen. Selbstkündigungsbuch ist diese Aufforderung zum Selbstkündigung. Das „T.“ bemerkt dazu treffend: Es wäre zu wünschen, daß hier einmal ein Beispiel statuiert würde, um den Uebermut und Dünkel der sozialdemokratischen Organisationen zu dämpfen. Wenn Arbeiter mit ihren Unternehmern nicht zufrieden sind, mögen sie streiken; das ist ihr gutes Recht. Sie mögen die Unternehmung auch selbst nicht durch Aufträge in Abrede setzen. Aber Schritte zum Selbstkündigung eines Arbeitern mißliebigen Unternehmers aufzuzwingen, das heißt alles Willkür und allem Anstand ins Gesicht schlagen.

— Einem Gemeindevorsteher, der nicht deutsch lesen, schreiben noch sprechen kann, hat die Gemeinde Arzweil, Kreis Röhren in Obersachsen in der Person des Herrn Franz Bonz, der sich darüber beleidigt fühlte, daß der „Oberstl. Wandler“ diese Tatsache in einem Artikel feststellte und glorifizierte. Herr Bonz stellte deshalb gegen den voranmentioned Redakteur Strafamttrag. Obwohl die Gemeindevorsteher zugunsten des Angeklagten sprach, verurteilte ihn das Weitzinger Schöffengericht dennoch wegen Beleidigung § 15 R. Geldstrafe, da nicht alle Behauptungen des Artikels wahr seien. Das Gericht gab aber zu, daß die Zustände zum Widerspruch herausforderten. In der Berufungsverhandlung legte der Verteidiger des Angeklagten zum Beweise verschiedene Schriftstücke vor. Große Heiterkeit rief die Vernehmung des Gemeindevorstehers Bonz hervor, der in der Tat kein Wort deutsch verstand und polnisch verstand werden mußte. Das Gericht sprach den Angeklagten frei.

— Im Fürstentum Rakeburg beschloßen die Bürgervereine und Bauernvereine in kurz befristeten Versammlungen, die im Januar zu wählenden Landtagsabgeordneten zur Teilnahme an dem Landtag zu verpflichten. Seit 1871 sind die Abgeordneten wegen des ungenügenden Einflusses des Landtages diesem grundsätzlichen ferngeblieben.

— Die Radfahrer, die Universitätsbehörde in Jena habe das von den russischen Studenten beantragte Vorgehen gegen die bekannten Satzregeln des Vereins der deutschen Studenten einstimmig abgelehnt, beruht nach Erhebungen an unabhängiger Stelle auf Erfindung. Wie der Propagandist erklärte, kommt die Angelegenheit erst in der am Samstag, den 2. Dezember, abgehaltenen Sitzung des Senats zur Verhandlung.

— Die Hamburg-Amerika-Linie hat die Schnell dampfer, die sie während des russisch-japanischen Krieges mit erheblichen Nutzen an Rußland verkauft hat, jetzt nach dem Friedensschluß wieder zurückgekauft. Eine aus 25 Offizieren und 99 Mannschaften bestehende Besatzung befindet sich bereits nach Kronstadt unterwegs, um die verkauften Schnell dampfer zurückzuführen.

— In die reisenden Straßenbahnen in Kiel hat die Direktion der Straßenbahn ein Schreiben gerichtet, in welchem erklärt wird, daß sämtliche Angehörige, die bis Donnerstag abend 8 Uhr die Arbeit nicht wieder aufgenommen hätten, sich als entlassen zu betrachten haben. Die Kommission der Angestellten hat wie die „Nord-Ostsee-Zeitg.“ meldet, beschlossen, im Zustande zu verharren, bis die Direktion finanzielle Forderungen erfüllt habe.

— Das Linienschiff „Braunschweig“ mit dem Prinzen Heinrich an Bord, ist von Christiania kommend wieder im Kiel der Ostsee eingetroffen.

— Ein Telegramm aus Windisch meldet: Sergeant Hermann Behn, geb. zu Dabel, am 23. Nov. im Patronenlagerfeld südlich Chiawi gefallen; Reiter Georg Beckmann, geb. zu Hannover, am 25. Nov. durch Unvorsichtigkeit in Ramonobreit schwer verwundet (Wundschuß rechts).

— Mit dem Vorratendampfer „Professor Doermann“ sind Donnerstag 11 Offiziere und höhere Militärbeamte mit einer kleineren Anzahl Mannschaften aus Deutsch-Südwestafrika zurückgekehrt.

Ausland.

* Frankreich. Der Juckertrah Jaluzot führt nun doch zu einer gerichtlichen Verhandlung, weil ein Gläubiger der mit den „Printemps“ verbundenen Spartafasse seinen Strafanklag aufrecht hielt. Jaluzot wird durch Beschluß des Untersuchungsrichters wegen Vertrauensmißbrauchs vor die Strafkammer verwiesen. Die Verhandlung findet nach der „Presse“ am 19. Dezember statt.

* Vereinigte Staaten. Die Juden feierten in New-York die 250jährige Ansiedelung in New-York durch eine Festversammlung in der 3000 Personen anwesend waren. Hauptredner war der frühere Präsident Cleveland. Roosevelt schrieb dem Vorsitzenden Schiff, die russischen Juden-Verfolgungen veranlaßten ihn ausnahmsweise, eine Gedenkfeier zu beachten.

wertwürdiger oder ist die Grundform, die der bekannte Reisende Andrea De Bono bei einem Regenerlauf im inneren Afrika fand. Dieser kam über die Küsten seiner in den Strand geworbenen Unterthanen auf ihn zugefallen und schloßerte ihm seinen Speichel ins Gesicht. Der Reisende war zunächst darüber sehr erstaunt, aber als sein Dolmetsch ihm zuführte, daß das eine hohe Ehre ist, wiederholte er dasselbe Experiment in ausgiebiger Weise auf das Gesicht des Königs, der es dieser Ehre prächtig ihn auf das liebedürftigste bewanderte.

Beiträge zur Frauenfrage.

Verein Frauenbildung—Frauenklub, Abteilung Mannheim. W. St. In der am 28. November abgehaltenen 3. Mitgliederversammlung berichtete Frau Alice Wenzelmeier über die Frauenkongresse der jüngsten Zeit. Die Rede war bezeichnend zunächst die Verhältnisse der Frauenvereinsvereine dieses Landes und des Reichs insoweit auf Charakter, Zusammenfassung und Wert. Fragen über positive Erfolge mancher auch nur geringe sein, so tragen sie doch die Frauenvereine in die verschiedensten Kreise unserer Völker und erwecken das Interesse bei Männern und Frauen, die diesen Fragen bislang vollständig fern geblieben sind. Hinsichtlich der ersten der 3 Kongresse, über die zu berichten war, ist der des Bundesdeutscher Frauenvereine. Im Mittelpunkt der jüngsten Verhandlungen stand die Reorganisation des Bundes. Der vom Bundesvorstand einberufene und von Frau Stritt begründete Antrag wurde einer aus 9 Mitgliedern bestehenden Kommission, zu der auch Frau Wenzelmeier zählt, zur Aufarbeitung übertragen. Eine Reihe von Resolutionen beschäftigte sich mit der Erleichterung der Frauenrechte auf kommunalem Gebiete. Ein Antrag warf die Frage auf: „Was kann der Bund tun, um die Frauen aller Klassen zu einer einheitlichen deutschen Frauenbewegung zusammenzuführen?“ In einer Resolution erklärten die Delegierten ein Zusammenarbeiten aller Frauen ohne Rücksicht auf Stand und Partei notwendig zur Erreichung der

Ziele der Frauenbewegung; sie verpflichteten sich, nach Kräften an einer Weiterentwicklung der Arbeit zu arbeiten. Ferner wurde die Abstimmung eines allgemein gültigen und allgemein verständlichen Programms für die Frauenbewegung beantragt. Eine Reihe der wichtigsten Frauen wurden mit der Bearbeitung der „Reife und Ziele“ — man umging das Wort „Programm“ — betraut.

Die verschiedenartige Zusammensetzung des Bundes deutscher Frauenvereine ist schon daraus ersichtlich, daß zwei seiner großen Gruppen, der Allgemeine deutsche Frauenverein und der Verband fortschrittlicher Frauenvereine, in den gleichen Tagen ihre Generalversammlung abhalten konnten, ohne sich zu müssen sich gegenseitig zu leinerrückigen. Sowohl im Lager der „Gewächtigen“ in Halle, als in dem der „Radfahrer“ in Berlin fand im Vordergrund der Debatte die Stellung der modernen Frau zur Ehe. Anita Kappenberg hatte in einem in Briefform gehaltenen Vortragsstück der 1. Kammer der „Frauenbewegung“ u. a. geschrieben: „Für eine Frau von Selbstachtung, welche die gesellschaftlichen Wirkungen der bürgerlichen Beschäftigung kennt, ist es nach meiner Ueberzeugung unmöglich eine legitime Ehe einzugehen. Ihr Selbstbehaltungsbedürfnis, die Achtung vor sich selbst und ihr Anspruch auf die Achtung ihres Mannes läßt ihr nur die Möglichkeit einer freien Ehe offen.“ Ein Nachhall des Sturm, der Entrüstung einerseits, der Zustimmung andererseits, waren auch die beiden Versammlungen. Die 1. Referentin in Berlin, Fräulein Wenzelmeier, stellte sich auf den Standpunkt Anita Kappenberg. Sie forderte eine neue wirtschaftliche Grundfrage der Ehe, selbständige Erwerbstätigkeit der Frau neben dem Manne, genossenschaftlichen Haushalt, gemeinsame Kindererziehung in Kindergärten und Kinderheimen. — Aber im eigenen Lager fand Fräulein Wenzelmeier Widerspruch. Fräulein Wenzelmeier wies die Forderung ab, jede Hausfrau und Mutter einen außerhäuslichen Beruf ausüben müsse, als theoretisch irrig und praktisch undurchführbar zurück. Sie will auch hier der Frau Freiheit lassen, das für sie richtig zu wählen. Sie fordert die Anerkennung der wirt-

schaftlichen Gleichberechtigung der Frau und Erziehung der Frau zur Selbstständigkeit.

In Halle fanden die Rednerinnen die Behauptungen Helene Lange über „Moderne Streitfragen der Frauenbewegung“ im Mittelpunkt des Interesses. Sie sieht in der Ehe und Mutterchaft einen hohen Beruf voll großer Pflichten. Mögen einzelne Frauen neben diesem eine andere Berufstätigkeit glänzend und zum Vorteil weiterer Kreise durchzuführen haben, so sind sie doch nicht die Regel. Die Frage, soll die verheiratete Frau einen Beruf ausüben, beantwortet Helene Lange mit „nein“; es ist ein bedauerndes Versehen unserer Zeit, daß so manche Frau und Mutter eine außerhäusliche Berufstätigkeit ausüben muß. Ihr Ideal ist die voll gewerbete Hausfrau und Mutter. — In ähnlichem Sinne äußerte sich auch Frau Marianne Weber-Heidelberg in einem kürzlich erschienenen Aufsatz. Frau Marie Stritt dagegen meinte erst die Vereinigung von Beruf und Mutterchaft werde das volle Berufsgeld für die einzelne Frau und das Gedeihen des ganzen Volkstums ermöglichen. Die Vogelbindung, die Frau Stritt ihren Ausführungen gab, wies Frau Wenzelmeier als nicht überall zu treffend zurück. Sie gab am Schluß ihres Vortrags einen Überblick über die Stellung, die die Frauenbewegung in ihren verschiedenen Vertreterinnen zu Familie und Ehe einnimmt. Während der gestellten Forderungen wird auch die gemäßigtere Frau zustimmen müssen; der Mutterchaftsbewegung, die sich des unehelichen Kindes annimmt, der Reform des Rechts, die beide Ehegatten rechtlich gleichstellt, muß auch sie zustimmen; energisch ablehnen aber muß sie, was die Radikalen als „neue Ethik und Kampf gegen die alte Ethik“ bezeichnen. Der Ehe sind die höchsten sittlichen Aufgaben für Gegenwart und Zukunft zugewiesen; sie darf nicht preisgegeben werden, ohne nicht Befessere an ihre Stelle gesetzt werden kann. Frau Wenzelmeier erinnerte an das richtige Wort: „Nicht fort zu pflanzen, sondern hinauf, dazu beste auch der Worten der Ehe“ und an ein neues Wort, das Marie Martin geprägt hat: „Das Kind ist der Jock der Natur, und das Bild Gottes in der

Parlamentarisches.

* Der in der vorigen Session unerledigt gebliebene Entwurf einer Maß- und Gewichtsordnung ist dem Reichstag mit einigen Änderungen wieder zugegangen.
* Der Reichstag hat die bisherigen Schriftführer Engelen (Str.), Rimpian (natl.), Frhr. v. Thurnfeld (Str.), Pauli (Rp.), Homburg (konf.), Hermes (freif. Rp.), Blett (freif. Rp.) wiedergewählt, nur der polnische Abgeordnete v. Melzshanski ist durch den Abgeordneten v. Damm (F. Bgg.) ersetzt worden.
* Das Zentrum stellt vorläufig nicht weniger als sieben Initiativanträge in Aussicht: Toleranzantrag, Diätenantrag, Antrag auf Gewährung von Tagegeldern für die Schöffen und Geschworenen aus den Landesmitteln der einschlägigen Bundesstaaten, ein Antrag auf Annahme einer Strafbestimmung in das Wahlgesetz gegen die Verletzung des Wahlgeheimnisses, ein Antrag auf Erlass eines Gesetzes betreffend Errichtung eines Staatsgerichtshofes für Ministerverantwortlichkeit, ein Antrag auf Revision der Kolonialgesetzgebung unter Erweiterung der Rechte des Reichstags und Einschränkung des Verordnungsvorgangs der Kolonialbeamten, ein Antrag auf Beilegung eines Antiduellgesetzes. Anträge sozialpolitischen Inhalts sollen folgen.

Hus Stadt und Land.

* Rannheim, 1. Dezember.

Verta von Suttner im Kaufmännischen Verein.

Wunderbare Friedensklänge durchzogen gestern Abend den gewaltigen Raum des Nibelungenhalls, Klänge von so dramatischer Macht und so edler Gewalt, daß kein Herz davon unberührt bleiben konnte. Verta von Suttner wird von diesen Zeitgenossen die „betäubteste Frau der Gegenwart“ genannt und man findet diese Bezeichnung begründet, wenn man einmal in die Lage kommt, diese herrliche Frau von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Schon das Aussehen dieser begeisterten Vorkämpferin für die Friedenssache wirkt begreifend, die aristokratische Erziehung in der dunklen Kämmerstube, die markanten Züge, die von angestrengter geistiger Arbeit zeugen, das feine, selbstbewußte Auftreten, das sofort den Eindruck erweckt, daß Frau von Suttner gewöhnt ist, vor Tausenden zu sprechen. Die Stelle des Rednerpultes am Rande des Podiums nahm diesmal ein einfacher Tisch ein, auf dem von Vorkämpfer Hand ein Lorbeerzweig mit Schleifen in österreichischen Farben lagte war. Auch Frau v. Suttners Vortrag, wie sie individuell, die Art, wie sie manchmal mitten in ihren Ausführungen einige Schritte nach links oder rechts macht, wie sie den schwarzen Röcher gebraucht, jedes Wort genau abwägt und ohne Anwendung großer stimmlicher Kraft doch so fein accentuiert, daß es überall zu verstehen ist.

Seine verehrten Freunde und geschätzten Gegner! Mit diesen Worten leitete Frau v. Suttner ihre 14stündigen, hochinteressanten Ausführungen ein. In einem so vollgefüllten Saale muß ich voraussetzen, daß auch Gegner gegenwärtig sind. Aber mit diesen spreche ich beinahe noch lieber, als mit den bereits überzogenen Befürwortern. Ich soll heute von dem Kampf um die Organisation des Friedens sprechen. Vielleicht finden Sie, daß die Zeitereignisse vielleicht einen gar düsteren Hintergrund bieten, so daß man sagen könnte, daß der Zeitpunkt, dem Frieden und seiner Organisation zu sprechen, ein schlechter gewählt ist. Als allgemeiner Frieden herrschte vor ungefähr 10 bis 15 Jahren, als weder ein Krieg ausgebrochen war, noch eine Revolution tobte, da fand man unsere Nebenübersetzung, weil sich ja ohnehin der Krieg zeigt. Es wäre also gar kein richtiger Moment zu finden, um von den Dingen zu reden, die unter dem Namen Pazifismus jetzt in der Welt bekannt sind. Auf jenen Vorwurf des Angelegenen könnten wir antworten: Soll man denn nicht von Dingen sprechen, wenn eine Sendung herrscht, besonders wenn diese Sendung deshalb ausgebrochen ist, weil man eben die Regeln der Grundweisheit nicht befolgt oder nicht erkennt hat? Ueberhaupt, es gibt wenig, was so leicht verkannt und so wenig gefehlt ist, wie der Pazifismus. Man demütet in seiner Begründung und in seinen Zielen ganz andere Dinge als man denken sollte und widerspricht oder verhöhnt, was niemals vom Pazifismus behauptet noch angestrebt wird. Man denkt sich unter dem Grundwort Frieden den Zustand der Sanftmut, Beständigkeit, Friedfertigkeit, Streitslosigkeit. Dies zwischen den Menschen zu erreichen, wäre freilich eine Utopie. Streite wird es immer geben, aber die Art sie zu schlichten, kann sich verändern. Der Friede, wie wir ihn meinen, ist auch nicht jener künstlich erhaltene Interimszustand zwischen zwei Kriegen, wo man sich auf die Vorbereitung des kommenden einrichtet und wo jeden Augenblick, sei es durch die Laune eines Potentaten oder durch die Ungeschicklichkeit eines Diplomaten der Krieg ausbrechen kann. Was wir meinen, ist der geschlechtlich geschriebene, mit einem Wort, der organisierte Friede. Ein Zustand, der zwischen den Nationen ebenso das Hauptwort und die Selbsthilfe ausgeschaltet hätte, wie innerhalb der zivilisierten Staaten Faustrecht und Selbsthilfe ausgeschaltet sind. Da herrscht Sicherheit vor Überfall und Mord, was man von den internationalen Beziehungen nicht sagen kann. Auch innerhalb des Staates kann man noch gemordet und beraubt werden. Aber es ist dies keine geschlechtliche und keine organisierte Einrichtung, wie wenn in dem Staate der Kriegszustand herrscht. Es ist eine Einrichtung, gegen die sich sowohl die Moral des Einzelnen, als die herrschenden Gesetze empören und dagegen schützen.

Wenn man nun sagt, der Krieg sei ein Naturgesetz, weil der Kampf der Vater aller Dinge sei, so greift der Pazifismus den letzten Satz vollkommen zu. Kampf ist notwendig, aber der Krieg ist nicht die einzige Form des Kampfes, sie ist sogar keine robuste. Der Pazifismus muß sich selber kämpfend durchsetzen. Sagt man ferner, es ist Naturgesetz, daß das, was war, bleibt, so ist das eine von der Wissenschaft überwandene irdige Anschauung. Alles, was war, hat sich verändert, der Krieg am allermeisten. Der Krieg von heute hat mit demjenigen noch vor 30 Jahren gar keine Ähnlichkeit.

Menschen sind unser wahrhaft natürliches Bedürfnis, denn alle anderen „natürlichen Bedürfnisse“ unterworfen werden müssen, wenn unser Volk gesund werden soll.

Der Augsburger Volkshochschulverein

hat an die Vorstände der bayerischen Vereine für Fraueninteressen (Hilf. Na Frauenvereine) eine vom ersten Bürgermeister unterzeichnete Zuschrift geschickt, in welcher geboten wird, im Winter 1906 in Augsburg einen Lehkursus über die Frauenbewegung zu halten. Der Ausschuss des Volkshochschulvereins, dem neben vielen Einzelmitgliedern 44 Korporationen angehören, hat diesen Beschluß einstimmig gefaßt. Im Hinblick auf die rühmlich verlaufenen Verhandlungen des bayerischen Frauenkongresses.

Mädchen-Lyceum

Im April 1906 wird in Magdeburg als städtische Anstalt ein Mädchen-Lyceum ins Leben treten, das, auf der höheren Mädchenschule aufbauend, für Reife-Examen eines Real-Gymnasiums vorbereiten wird, und zwar vorläufig innerhalb 4 Jahren, später, wenn die höhere Lehrerschule von einer neu zu errichtenden zu einer gehobenen Anstalt umgewandelt sein wird, in 3 Jahren.

Zeit mehr. Er hat sich auf eine solche Weise entwickelt, daß das, was er als Gewinn bringen könnte, in seinem Verhältnis mehr steht zu dem, was er an Verlusten bringen muß und zwar beiden Kriegführenden. Man sagt, der Krieg sei so unermesslich, wie etwa der Tod. Es ist ja traurig, daß man sterben muß, aber es wäre überflüssig, dagegen anzukämpfen, denn gestorben muß ja sein. Gewiß. Und wir sagen nicht einmal, daß der Tod gar so traurig ist. Er ist an sich gut, denn er schafft den Lebenden Raum. Aber töten ist nicht gut. Zerstreuen, lebendig verbrennen, lebendig begraben, in die Luft sprengen und sonstige Mittel, ein blühendes Leben vorzeitig zu zerstören, das kann man nicht gut finden. Es ist auch dagegen — ich glaube schon vor einigen tausend Jahren — ein Gebot gesprochen worden, das bis heute noch nicht verstanden ist, oder vielleicht endlich doch sich durchsetzen wird, weil man einsehen wird, nicht nur, daß es verbrochen ist, zu töten, sondern unvernünftig. Töten ist ein Kronverbrechen der Natur und da duldet man es mit, wenn sie es mit sanftem Mittel anwendet, mit der Altersschwäche. Gebrauchte sie aber jene grausame Waffe, die da Krankheit heißt, dann bildet sich gegen sie eine Woge der arglistigen Wissenschaft. Diese beläuft die Waffen der Natur da, wo sie zur Mörderin wird. Ihr rufft man nicht zu, daß sie „Die Waffen nieder!“ nicht sagen darf. Und wenn einmal die Wissenschaft der Soziologie um sich greift, so wie die Wissenschaft der Medizin um sich gegriffen hat, dann wird man verstehen, daß Kriege und Revolutionen pathologische Erscheinungen sind. Man hat nicht erkannt, daß Alles sich verändert und daher andere Formen annehmen muß. Deshalb aberhet sich der Fortschritt, der sich mit Gewalt durchsetzen will, auf der einen Seite in Krieg, auf der andern in Revolution. Wird aber die Starrheit fallen gelassen und löst ihrer eine gewisse Elastizität eintraten infolge der Erkenntnis, daß alles, was bestehen will, sich anpassen muß, dann werden sowohl Kriege als Revolutionen überflüssig sein und nicht ausbrechen. Das, was jetzt in Rußland vorgeht, das macht, daß man sich beinahe schämen muß, ein Zeitgenosse zu sein. Es sind die Folgen 1. davon, daß durch den Krieg alles außer Rand und Band ging und 2., daß es einen Rob in allen Röhren, nicht nur in Rußland gibt, der immer bereit ist, wenn er mit Alkohol dazu gedrängt wird, zu rauchen und zu sungen und auch einen hohen Rob, der in Verurteilen und Finsternis und Wahnsinn befangen ist. Um auf beiden Seiten aufklärend und erziehend zu wirken, dazu gibt es natürlich für die Menschheit noch genug der Arbeit und des Kampfes. Und dadurch wird erst erzielt, daß man immer sich dem Naturgesetz gemäß höher und glücklicher entwickelt. Es ist der Drang nach internationaler Rechtsgleichheit. Der Drang nach internationaler Sicherheit ist schon soweit gediehen, daß er angefangen hat, sich zu organisieren.

Die Vortragende beendete dann die Institutionen, die seit der Friedensbewegung zu verstanden sind. Wir haben zu lange, so fuhr Frau v. Suttner fort, theoretische Sachen zu verteidigen gesucht. Wir besitzen jetzt Tatsachen und nur diese sind im Grunde, zu erschüttern und die Ansichten der Gegner zu modifizieren. Die Organisationen des Pazifismus sind schon bedeutend vorgeschritten, obwohl man davon in der Welt nur wenig weiß, besonders weil die Gegner immer tröchten, all das, was in dieser Richtung schon geschehen ist, zu verkleinern und zu verächtlichen. Die Vortragende gab nun einige Details über die bestehenden Friedensinstitutionen, so über die internationale parlamentarische Union, in der im Jahre 1894 zum ersten Male der Gedanke eines internationalen Schiedsgerichtshofes erörtert wurde. Dieser Schiedsgerichtshof, so sehr er im Anfang als unmöglich galt und später bekämpft, und nachdem er schon eingerichtet war, verkleinert und verpöhtet und vielleicht auch mit Absicht lange nicht zur Verhängung gekommen sei, habe schon Segen gestiftet und Kriege verhütet. Diese Tatsache, so fuhr die Rednerin fort, soll man sich einprägen. Der Venezuelafall war beinahe schon bis zum Kriege gediehen, die Pullafrage hatte bereits zu großer Verbitterung zwischen England und Rußland Ursache gegeben und wäre nicht ein Auskunftsamt geschaffen gewesen, um ehrenvoll den Streit zu schlichten, so wäre es wahrscheinlich zum Kriege gekommen. Die Untersuchungskommission, welche hier vermittelnd eingriff, ist jedenfalls berufen, aus künftige Streitfälle auf eine friedliche Weise aus der Welt zu schaffen. Die bisherigen Schiedsgerichtsverträge, die dritte Organisation des Pazifismus, sind zwar noch eingeschränkt und unvollkommen, es heißt ihnen eine Formel an, die früher immer als Widerspruch gegolten wurde und die man dann, um Konventionen zu machen, in das neue Geßel aufgenommen hat, nämlich die Bestimmung, daß jene Fälle, welche die Ehre und die vitalen Interessen eines Volkes betreffen, dem Schiedsgericht nicht unterbreitet werden müssen. Aber das Unvollkommene wird ja mit der Zeit verbessert und so ist es auch schon geschehen, daß zwischen mehreren Staaten Verträge abgeschlossen worden sind, welche jene Einschränkung nicht aufweisen, so zwischen Holland und Belgien und zwischen den südamerikanischen Staaten Argentinien und Chile.

Nach einer Pause von einigen Minuten, die Frau v. Suttner zu einer kleinen Stärkung benutzte, besprach sie die neuen Ergebnisse, die aus dem russisch-japanischen Kriege hervorgegangen sind. Der japanische Krieg, so führte die Rednerin aus, und die darauffolgende Revolution sind zwei Erdbeben, die so neu sind, daß wir Pazifisten daraus die neue Lehre gezogen haben, daß solche Kriege und solche Revolutionen in Zukunft nicht mehr stattfinden können, ohne die ganze Kultur zu Grunde zu richten. Neu war auch der Eindruck, den dieser Krieg in der Welt hervorgerufen hat. Ein solches allgemeines Einsehen und Schauern hat noch nie eine Völkerkrieger in der Welt hervorgerufen, wie jenes unerbittliche Massenmorden, 500 000 Menschen sind nur auf russischer Seite verloren worden. Man hat die Bilanz des Krieges noch garnicht gezogen. Die Verluste, welche man nicht ziffernmäßig aufzählen kann, sind noch größer, als die, welche man kennt. Neu ist, daß die ganze übrige Welt davon in Mitleidenschaft gezogen wurde. Neu hat die Welle, die man einander entgegengeführt hat, neu die Waffen und ihre Wirkung, die zum ersten Male seit dem technischen Fortschritt der letzten 30 Jahre praktisch erprobt worden sind. Man hat berechnet, daß, wenn in deutsch-französischen Kriege diejenigen Waffen zur Anwendung gekommen wären, die man im japanischen Kriege angewendet hat, es viermal mehr Tote und Verwundete gegeben hätte. Und die Verluste in einem künftigen Kriege wären 10mal schlimmer, wenn die Waffen eingeführt wären, die man gegenwärtig hat und vorbereitet hat und die den Mächten die Möglichkeit von 4 Milliarden kosten würden. Aber man sieht solche Systeme, die bis ins Unendliche gehen, gar nicht auf; ebenso wenig, wie man begriff, was eine Billion Meilen Sternennweite bedeutet. Nur keine Ziffer, versteht man. Wenn irgend wo durch eine Katastrophe 2-300 Menschen zu Grunde gehen, da herrscht allgemeines Mitleid. Würde sich ein solcher Fall eine Woche, einen Monat, ein Jahr, 10 Jahre lang täglich wiederholen, so würde man sagen, ja, was ist denn dabei, warum strast und denn der Himmel, daß er ein solches Unglück über uns verhängt. Und in diesen 10 Jahren würde noch nicht jene Verwüstung zustande gebracht, die eine einzige der großen jehovischen Schlachten noch sich zeigt. Neu ist, daß die Schlachten keine Entscheidung bringen. Erst durch die Vermittlung eines dritten ist der ostasiatische Krieg beendet worden. Das ist etwas ganz Neues, etwas, das auch in der Konvention von Haag vorgezeichnet ist. Neu waren auch die Kampfmittel dieses Krieges, neu die Dauer der Schlachten, die eine ganz neue Krankheit zur Folge hatten, den epidemischen Wahnsinn. Die Wunden heilen, was die menschlichen Kräfte ertragen können, ist da überschritten worden. Dunderle von Offizieren und Soldaten in allen Städten des Japans von der Melancholie bis zur Tollwut mußten von der ersten Woche des Feldzuges an nach Hause vertrieben werden.

Ebenso entsehrlich wie die großen Kriege gestalten sich jetzt auch die Revolutionen. Sie werden nicht mehr mit Pfaffensteinen geführt, sondern mit Bomben und unter Vermischung der sozialen Frage. Der Massenwahn hat sich auch in dieser Revolution gezeigt in den Westereien und Ostereien. Man muß lieber an all das nicht denken, denn würde man es, so müßte man ja selbst den Verstand verlieren oder es müßte einem das Herz brechen. Und besonders auf dieser Plattform hier wird es uns sehr übel genommen, wenn wir an das Mitleid der Menschen appellieren. Man nennt dies Sentimentalität und Heulweierei. Man vergißt so Mitleid und Mitleidern, dasjenige auch, was den Menschen am meisten adelt. Die Dämonen, den Tiger im Menschen haben wir nicht mehr zu fürchten, sondern das Wurmeiter im Menschen, diejenigen, die anathisch alles, was da ist, sein lassen, die sich nicht aufraffen, die nicht an dem Bestehenden rütteln wollen, um ihre eigene Bequemlichkeit nicht zu stören, oder um sich nicht der Gefahr auszuweisen, unheilbar zu sein. Aber wenn man endlich doch das Herz genug aufgeschüttelt haben wird, um einzusehen, daß es die Pflicht der Menschheit ist, wenigstens von ihren Kindern die Qualen abzuwenden, welche der nutzlose Krieg mit sich bringt, dann wird neben dem Mitleid auch die Vernunft an dem Pazifismus mitwirken. Denn etwas unvernünftigeres gibt es doch nicht, als ein Spiel bei einem Kerze zu unternehmen, wenn der Einsatz 100 M. ist und die Kerze eine Million kostet. Und die Kerze, die man jetzt zum Kriegsspiel anzündet, wird mit jedem Tag teurer, während das Spiel mit jedem Tage weniger wert ist.

Zum Schluß wies die Rednerin einen feingebildeten Ausblick in die Zukunft. Als im vorigen Jahre, so führte die Vortragende zu diesem letzten Kapitel, das mit das interessanteste war, aus, in Amerika der Friedenskongreß und die interparlamentarische Konferenz stattfanden, da habe ich erfahren, daß in Amerika sämtliche Kreise der Gesellschaft für die Friedenssache von höchster Begeisterung getragen sind. In Amerika ist die Friedensbewegung schon soweit gediehen, daß in der Schule der 18. Mai als Eröffnungstag der Haager Konferenz als Festtag angelehrt worden ist und die Schüler in der Wissenschaft der Schiedsgerichtslehre unterrichtet werden. Präsident Roosevelt selber ist ein überzeugter Pazifist. Sein Kopf hat es gefaßt, was die Aufgabe der nächsten Zeit ist. Als er mich im Weißen Hause empfing, sagte er im Laufe des Gesprächs: Ich nehme mir Bedenken vor und zwar 1. will ich tragen, sobald als möglich durch eine angetragene Mediation dem Krieg zwischen Japan und Rußland, der eine wahre Verschlechterung der Zivilisation bedeutet, ein Ende zu machen, 2. will ich bei allen Staaten den Auftrag stellen, mit den Vereinigten Staaten Schiedsgerichtsverträge abzuschließen und ich werde trachten, daß diese Verträge weniger Einschränkungen als die jetzt üblichen enthalten. 3. werde ich eine neue Haager Konferenz einberufen. Er hat in allen drei Dingen Wort gehalten. Die Mediation hat ihm einen neuen Begriff, die internationale Ehre, eingetragen. Die Amerikaner sind praktische Menschen, aber sie stellen ihren praktischen Sinn und ihre Energie in den Dienst von Dingen, welche die ganze Welt mit ihren Idealen umfassen. Ein einfacher Amerikaner war es auch, der dem König von Italien das Projekt unterbreitete, das Internationale Agrarkulturinstitut zu gründen. Welche Vereinigungen könnten für kommerzielle, koloniale und Schiffahrtinteressen ins Leben gerufen werden. Dadurch würde jedenfalls ein höherer pekuniärer und wirtschaftlicher Gewinn erzielt, als durch gegenseitiges Belästigen und Bedrücken, und der organisierte Friede herbeigeführt, und so wird sich auch bewähren, was mit Präsident Roosevelt zum Abschluß sagte: Wenden Sie mir, der Weltfriede kommt, weil er kommen muß, aber er kommt Schritt für Schritt. Für die nächste Konferenz in Haag liegt schon wieder ein amerikanisches Projekt vor, das einer internationalen Union, eines Bundes der Kulturstaaten mit Beibehaltung ihrer vollen Souveränität, das zur Folge haben wird, daß während ihrer Dauer der Krieg ausgeschlossen bleibt. Amerika wird damit mit einem Ziele betraut werden, das die ganze Welt umfassen soll und jedenfalls umfassen wird, wenn nicht anders die Begriffe Kultur und Menschheit würde eine Täuschung sind. Es ist jetzt ein Kampf ausgebrochen, der vielleicht ärger tobt, als ein Krieg zwischen zwei Nationen, der Kampf zwischen zwei Weltanschauungen, wo das Neue sich durchsetzen und das Alte sich festhalten will. Die Einwirkung der Welt muß nicht nur nicht gehemmt, sondern mit Verständnis gefördert werden. Und so wird der Mensch endlich das werden, wofür er sich bis jetzt mit Unrecht ausgesprochen hat: Die Krone der Schöpfung mit der Gabe des Rechts und der harten Hand und dem Diadem der Weisheit auf der denkenden Stirn.

Begleitendes, minutenlanges Verfall begleitete die Rednerin zum Saal hinaus. Im Anschluß daran fand im Restaurant des Rotenbären eine von der hiesigen Ortsgruppe der Deutschen Friedensgesellschaft veranstaltete, außerordentlich gut besuchte gesellige Zusammenkunft statt. Der Vorsitzende, Herr Dr. Reuter, begrüßte Frau von Suttner mit warmen Worten und schloß mit einem Hoch auf sie. Die Gefeier erhub sich sofort, um schließlich bewegt für die Sympathien, die man ihr hier entgegenbringe, zu danken und auf die erhobenen Ziele der Friedensbewegung hinzuweisen. Sonst füllten die Zeit bis zur Mitternachtsstunde noch ein von Herrn Hoffhausleiter Godes gesprochenes Prolog und Rezitationen dieses Künstlers, Vorträge eines Halbhours der „Niederhalle“ und des Baritonisten Hens und eines Quartetts der „Flora“ aus. Herr Rechtsanwalt Dr. Häfker trug ein sehr interessantes Gedicht vor, das sich Frau v. Suttner als Andenken erbat.

* Die Generalversammlung der hiesigen Anzeiger der Deutschen Schillerkristung für das laufende Jahr wird an dem bezüglichen Geschäftstori Rannheim am nächsten Sonntag, den 3. Dezember, um 11 Uhr, im Parkhotel abgehalten werden. Zur Teilnahme an der Verichterhaltung des Vorstandes sind alle Mitglieder eingeladen.

* Der Verein Jüngerer Drogenhändler Rannheim beschäftigt kommenden Sonntag die Jüngerer Drogenhändler.

* Im Gewerbeverein und Handwerkerverband Rannheim hält Herr Handwerkskammersekretär G. Hauser am Montag den 4. d. M. abends halb 9 Uhr (Saal der Handwerkskammer, M 5.) einen Vortrag. Thema: „Reiz und Gefahr“. Ihre Interessengemeinschaften in der Gewerbeordnung und in der Praxis des Geschäftsbetriebs.

* Der Verein für kirchliche Kirchenmusik wird am Sonntag den 3. Dezember (1. Advent), vormittags 10 Uhr, in der Konfirmandenkirche folgende Chöre zum Vortrag bringen: 1. „Dein König kommt, o Zion“, von J. G. Herzog; 2. „Dem in der Finsternis wandelnden Volke“, von A. C. Ortel.

* Im Altertumsverein wird am nächsten Montag (bergliebt das heutige Jernat) Herr Dr. A. Hofe über Jod. Vetter Franz sprechen, der, 1745 zu Adalben (Melswals) geboren und 1821 zu Wien gestorben, einer der berühmtesten praktischen Ärzte seiner Zeit gewesen ist und in England, Österreich und Rußland teils als Unversitätsprofessor, teils als Berater und Leiter von Krankenhäusern eine hervorragende und mehrfach bahnbrechende Tätigkeit entfaltet hat. Die Mitglieder und Freunde des Vereins nebst Angehörigen sind hierzu freundlichst eingeladen, auch Gäste sind bestens willkommen.

* Colosseumtheater. Man schreibe uns: Die Dichtung machte uns gestern mit einer Novität bekannt, welche die vorzügliche Darstellung einen großen Erfolg hatte. Ähnlich wie in Plöschmann ist der Reher der Mittelpunkt der Handlung, der in jäherem Kampfe

gegen den Vorposten seine kühne Position verteidigt. Die Darstellung war vorzüglich. Heute Freitag wird Lehter von C. G. G. wiederholt, worauf wir besonders aufmerksam machen. Samstag, 2. Dez., kommt als Kinderdarstellung das Märchen „Prinzessin Schneewittchen“ zur Aufführung.

Bruttoschlag. Die Betrüger der Börsenagenten schmeicheln sich, daß ebenfalls die Bruttoschlag erhöht werden müssen. Man heute ab führt ein fünfziges Schwarzrot 65 Pf. (bisher 60 Pf.), ein fünfziges 45 Pf. (bisher 40 Pf.), auch Weißrote sind erhöht. — In Regatt ist gleichfalls heute ein Bruttoschlag von 2 bzw. 3 Pf. und ein Weißschlag von 2 Pf. eingetreten.

Christian Kauf. Donnerstag früh wurde nach langem schweren Leiden einer der geachtetsten und vollständigsten Bürger unserer Stadt, Herr Christian Kauf, in ein besseres Jenseits überführt. Mit ihm ist zu sagen ein gut Stück Alt-Mannheim ins Grab gefahren. Die Mutter Natur hatte ihm die herrliche Gabe eines unermesslichen Humors verliehen, der ihm nicht nur über viele bittere Stunden seines eigenen Lebens hinweghelfte, sondern mit welchem er auch seinen Mitmenschen viele frohe Stunden bereitzte. Zu der Zeit, da Mannheim noch keine modernen Varietés besaß, pflegten Mannheims Bürger sich bei den Darstellungen des Ersten Mannheimer Männerquartetts die Willen des Alltagslebens zu verschmähen. Ein Jeder fand, was er suchte, Frohsinn und unerschöpfliche Komik. Und die führende Rolle in diesem Quartett hatte der Herr Kauf. Naturen wie der biedere Handwerksmeister Christian Kauf werden heutzutage leider immer seltener. Die Grundzüge des Charakters des Verstorbenen waren Offenherzigheit und ein gerader Sinn. In seiner Bahre ruht eine stolze Familie, der er ein treuepfleger Vater war. Ihm seinen Andenken.

Druckfehlerberichtigung. In dem Referate über den Vortrag des Bringen Volhard Koragozenowitsch muß das eine Wort richtig heißen: „De Wolin Du Frau.“

Aus dem Großherzogtum.

Feldberg, 1. Dez. Der große Studentenumult am vorigen Sonntag hat eine strenge disziplinarische Sühne gefunden. Es sind Strafen von 6 Tagen Haft, von 10 Tagen Haft und 6 Tagen Arrest, von 12 und 20 Tagen Haft ergangen. Außerdem wurde die Suspensionierung der Corps „Guesphalia“ und „Societas“, deren Mitglieder den Bandal verurteilt sind, angeordnet. **Kirchheim, 30. Nov.** Ein hysterisches Kind hat sich hier dadurch, daß ein Mädchen in Abwesenheit der Mutter für ein Ofen zu schaffen machte. Die Kleider des Kindes gingen Feuer und als die Mutter zurückkam, fand sie es als verbrannte Leiche vor.

Heilbronn, 1. Dez. Heute früh um 8 Uhr ist der Hildesheimer Ernst Rogler, der am 13. Juni die Beloute Mörderin und deren vierjähriges Mädchen in Redarguoch ermordete und beraubte, im Hofe des Landgerichtes hingerichtet worden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Humoreskenabend. Auf den heute Abend 8 Uhr im Casino-Local stattfindenden Humoreskenabend des Herrn Hofschaulpieler Max Reumann-Hobitz sei nochmals hingewiesen. Das interessante Programm des Abends von Otto Ernst, Hedenjensen, Wülfbrand, Thoma, von Hiltneren etc. enthält, haben wir bereits bekannt gegeben.

Von Bach bis Beethoven. Der geistige Vortrag des Herrn Kapellmeisters Arthur Bloch behandelte das Spezialthema „Die Ereignisse der Handlung“. In seiner enzyklopädischen Rede über die Lebensgeschichte Bachs, wobei er einige interessante sonst wenig bekannte Episoden einfügte. Im weiteren beschäftigte sich Herr Bloch mit den Werken des Komponisten, insbesondere mit dessen „Messias“, der seine Erkaufführung in Leipzig, die zweite in Mannheim erlebte. Leider war der Vortrag wegen der sonstigen größeren Besessungen des Abends wieder nur schwach besucht, doch lohnten die Anwesenden den Vortragenden durch lebhaften Beifall.

Frankfurter Oper. Die Leitung der Oper veranlaßt zum Andenken an den 150. Geburtstag Mozarts im Januar in neuer Einbildung und teilweise neuer Ausstattung eine glänzende Aufführung folgender Werke des Meisters: „Don Juan“, „Die Entführung aus dem Serail“, „Figaros Hochzeit“, „Den Juan“, „Così fan tutte“, „Titus“, „Die Zauberflöte“, in chronologischer Reihenfolge. Der Jalous wird am 10. Januar beginnen und am 31. Januar endigen. Am diese Aufführungen auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, wird ein besonderes Abonnement eröffnet, dessen Bedingungen in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden.

Hofrat Otto Dornow, der Leiter der Verwaltung des Hoftheaters in Wiesbaden, ist im Alter von 65 Jahren nach längerer Krankheit gestorben. Er war ein bekannter Opernsänger und später Opernregisseur am dortigen Hoftheater. Otto Dornow entstammte einer Theaterfamilie. Er ist am 27. März 1840 in Darmstadt geboren, wo sein Vater am Hoftheater als Soldatenschauspieler wirkte. Er selbst gehörte nach fünfjähriger Tätigkeit als Opernsänger an verschiedenen deutschen Bühnen, seit 1865 als Regisseur der Oper am Wiesbadener Hoftheater an. Er hatte in Wiesbaden großen Erfolg und fand überall reiche Anerkennung.

Hochschulnachrichten. Geheimrat Prof. Dr. Wilhelm Erb, Direktor der medizinischen Klinik an der Universität Heidelberg, vollendete am 30. November sein 68. Lebensjahr. Der ausgezeichnete Internist, ein Vater, wirkt seit 4 Jahrzehnten als akademischer Lehrer. Im Oktober 1864 war er ordentlicher Professor und Direktor der medizinischen Fakultät in Leipzig. Oben 1868 lehrte Prof. Erb an der Augusto-Karola in Bonn. Beratungen nach Bonn, Leipzig und Wien lehrte er ab. Seine Werke: „Handbuch der Krankheiten der cerebrospinalen Nerven“, „Handbuch der Krankheiten des Rückenmarks und des Rückenmarks“ und „Handbuch der Elektrotherapie“ erschienen in mehreren Auflagen. — Eine neue wertvolle Aufzeichnung ist dem bekannten Staatsrechtswissenschaftler und Geschichtswissenschaftler Dr. Karl von Strömann in Groß-Bitterfeld zu teil geworden. Die Jury der Weltausstellung in Zürich sprach ihm für seine wissenschaftlichen Arbeiten die bronzenen Medaille in der Abteilung für Hochschulunterricht und eine ehrenvolle Erwähnung in der Klasse der Erzeugnisse des Buchhandels zu. Ein neues Werk von Gerhart Hauptmann, Gerhart Hauptmann, der das Lustspiel „Die fröhlichen Jungfern vom Hühnerberg“ befehle liegt, hat soeben ein neues Werk vollendet, das in der zweiten Hälfte des Monats Januar im Berliner Lessing-Theater in Szene geht. Der Titel lautet „Pippas“, ein Klassiker in vier Akten. Das Stück ist in Prosa geschrieben.

Bei einer Substitutionsvorstellung des Mannheimer Intimen Theaters wurde Joseph Kueberer Komödie „Die Organozisten“ mit höchstem Erfolg und lautem Beifall aufgeführt. Der Aufführung schloß zum Teil das spezifisch mündnerische Kolort.

Coquelu der Welters, nach Hounet Sully der populärste Schauspieler Frankreichs, ist, wie gemeldet, sehr bedenklich erkrankt. In dem seiner Leitung unterstellten Odeon-Theater spielte der berühmte Künstler noch vor wenigen Tagen die Hauptrolle in dem deutsch-französischen Stück „Oberlé“, als er nach Schluß der Vorstellung von einer heftigen Erkältung be-

fallen wurde, die ihn nun seit mehreren Tagen bereits ans Bett fesselt. Die Kräfte stellen eine heftige Augenentzündung fest, nachdem man anfangs nur an eine leichte Erkältung gedacht hatte, die schnell wieder vorübergehen würde. So ist denn der Zustand des Patienten dauernd ernst, und man hat umso mehr Grund zu schmerzlichen Befürchtungen, als Coquelu heute ein Mann von 64 Jahren ist. Benoit Coquelu wurde im Jahre 1841 als Sohn eines Bädermeisters in Boulogne geboren und ist bereits seit dem Jahre 1860 bei der Bühne. Seine berühmteste Rolle ist noch immer sein Cyrano, der jetzt gerade eine neue Coquelu-Kolle folgen sollte, der „Hahn“ in der eben beendeten Christophanes-Komödie Rolland. Aber auch als Kenich und Kollege genießt Coquelu Ansehen und Liebe in ganz Frankreich. Das Schauspielerehepaar, das er vor einiger Zeit gründete, besitzte keine Beliebtheit im künstlerischen Frankreich, und für kommende Tage hatte Coquelu noch eine ganz neue Schöpfung vor: ein Volkstheater, das er im Herzen von Paris gründen wollte und das nicht nur im künstlerischen und sozialen Sinne etwas ganz Hervorragendes zu werden versprach, sondern auch das feuersicherste Theater sein sollte, das bisher gebaut wurde.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Die Dispositionen des Reichstages. (Privattelegramm unseres Berliner Bureaus.)

Berlin, 1. Dez. Auf die gemeinsame Beratung der drei großen Vorlagen, die wahrscheinlich Reichstagsbeschlüsse Frhr. v. Stengel einleiten wird, soll noch eine Sonderberatung der Stenographen folgen.

Breslau, 1. Dez. Von südbühmischer Seite ist die „Schlesische Volksgeltung“ zu der Erklärung ermächtigt worden, daß keinerlei Verhandlungen irgend welcher Art von Vertretern der konservativen, freikonserativen und nationalliberalen Fraktion mit maßgebenden Persönlichkeiten des Zentrums über eine für das Zentrum annehmbare Form des Schulunterrichtsgesetzes gepflogen worden seien.

Die „Köln. Volksztg.“ hatte, wie gemeldet, die Nachricht verbreitet, daß zwischen den Vertretern der Kompromißpartei eine Beratung in Sachen des Volksschulgesetzes stattgefunden hat, welche zu einer Einigung über die konstitutionellen Bestimmungen geführt habe. Auch die „Köln. Corr.“ erklärt diese Mitteilung der „Köln. Volksztg.“ für in allen Teilen unzutreffend.

Wien, 1. Dez. Feiertag wurde heute mittag in zweifacher Ausbeug vom Kaiser empfangen und heute nachmittags wieder nach Budapest zurück. Die Demissionserklärungen werden H. „Köln. Volksztg.“ bekräftigen.

Feiertag war nach Wien gerückt, um dem Kaiser insbesondere über die neuen Beschlüsse des Kabinetts zur Wiedererrichtung des Widerstandes der Komitate zu berichten.

Paris, 1. Dez. In dem heutigen Ministerrat sollte Ministerpräsident Rouvier mit, daß der Zusammenritt der marokkanischen Konferenz in Algier bis anfangs Januar hinausgeschoben werden müsse, weil der Vertreter des Sultans H. „Köln. Volksztg.“ nicht rechtzeitig bis Mitte Dezember einreisen kann.

Berlin, 1. Dez. Der Reichstagsrat hatte Besprechungen mit dem Reichstagsrat von Radewitz und dem Besonderen Grafen Tattenbach.

Berlin, 1. Dez. Dem Reichstag soll eine Novelle zum Gesetz über den Unterführungswohnsitz zugehen. Es ist beabsichtigt, daß darin die Altersgrenze für die Erwerbung eines neuen Unterführungswohnsitzes vom vollendeten 18. auf das 16. Lebensjahr herabgesetzt werde. Im Gesetz wird H. „Köln. Volksztg.“ die Frist, nach welcher der frühere Unterführungswohnsitz verloren geht, auf ein Jahr abgeklärt.

Kopenhagen, 1. Dez. Das hiesige See- und Handelsgericht sprach heute das Urteil in der Angelegenheit des Untergangs des Raddampfers „Georg Stage“. Kapitän J. Ritschell vom englischen Dampfer „Ancona“ wurde freigesprochen. Die Projektkosten wurden der Staatskasse zur Last gelegt.

Frederikshald (Norwegen), 1. Dez. Die Schließung der Grenzstellungen hat begonnen. Probiert, Munition, Waffen etc. sind fortgeschafft worden. Man ist dabei, die Drahtgitter zu entfernen. Die Panzertruppen und die Geschütze werden fortgeschafft, sobald entschieden ist, wo und wie sie Verwendung finden sollen.

Deutscher Reichstag.

W. Berlin, 30. November. Die Reichstags-Interpellation.

Am Lichte des Bundesrats Graf Josadowski und Minister v. Roddielski.

Nach Erledigung des Antrags wegen Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Schmidt-Frankfurt a. M. wird die Besprechung der Interpellation bet. die Reichstagsfrage.

Dowe (freil. Verg.) führt aus: Zu dem agrarischen Verhältnis Pöbelsch habe er das größte Vertrauen. Unmöglich wüßte er sich, daß dieser in der Frage der Reichstagsfrage so falschen Schlüssen gekommen sei. Die Denkschrift des Landwirtschaftsministeriums zeige gar zu deutlich das Wasser: „quod erat demonstrandum“ (was zu beweisen war). Man dürfe vor allem den Standpunkt der Konsumenten nicht vergessen und man müsse auch die staatsrechtlichen und politischen Seiten der Frage betrachten. Die Ausschaltung des Zwischenhandels würde keineswegs zu einer Verbilligung des Fleisches beitragen.

Abg. Studendorff (Reichsp.) Eine Fleischsteuer sei nicht nur in Deutschland, sondern auch in Oesterreich-Ungarn in Einführung getreten.

Wasche (nat.) erklärt im Namen seiner Partei, daß sie auch in Zukunft der Landwirtschaft den intensiven Schutz, insbesondere den Viehzüchtenden Kleinbauern angedeihen lassen werde. Ein großer Teil seiner Freunde sei darüber erkrankt, daß diese Frage vom Landwirtschaftsminister nicht mit dem nötigen Ernst behandelt worden sei. Die hohen Fleischpreise seien eine verhängende Erscheinung. Die Landwirtschaft werde allmählich den Boden verlassen werden können. Der Verkauf der Grenzen steht die Zwangsangelegenheiten entgegen, die viel größer ist, als sich die Stadtbewohner träumen lassen können. (Zehr richtig.) Zehr hervorzuheben ist es, daß die Reichstagsfrage dazu benutzt werden ist, den Wegfall zu machen Stadt und Land zu verärfen. (Dravo.)

Graf Reventlow (Bismarck, Verg.) führt aus: Auch wir bedauern den mangelnden Ernst des Landwirtschaftsministeriums, den er in der Frage der Reichstagsfrage bei den Abgeordneten und Deputierten gezeigt hat. Die Denkschrift der Regierung zeigt sich, wie aus der geistigen und heutigen Debatte

hervorgeht, vollständig mit den Ansichten der Reichstagsmehrheit. Die Fleischsteuer ist nicht zum geringsten Teil auf die Suggestion zurückzuführen, die von Seiten der Presse, Viehhändler und Schlächter ausgeführt worden ist, die durch Preissteigerungen bedroht wurde, die für die glänzende Konjunktur ausgingen. Die Öffnung der Grenzen hätten wir für unüberwindlich, unverantwortlich und absolut erfolglos, da dem Kauflande sofort Gegenmaßnahmen auszuführen wären. Das beste bessere Zukunftsjahr werde schon von selber Abhilfe schaffen.

Die Lage in Rußland.

Russische Darstellung der Meutereien in Sebastopol. Petersburg, 1. Dez. Der Marineabteil veröffentlicht folgendes Telegramm des Kommandanten des Militärbezirks Odesa, Vizeadmiral Nishulin. Am 28. November fand die kampflöse Erledigung der Meuterei in Rußland. Wir umstellten die meuternde Abteilung mit Truppen und stellten ihnen eine letzte Frist auf Gnade und Ungnade zu ergehen. Die Meuterer erdffneten jedoch den Angriff, indem sie sich des Torpedoboots „Swirep“ und drei anderer Torpedoboote bemächtigten, die sich dem Kreuzer „Oschakow“ näherten. Alle diese Schiffe und der „Oschakow“ bildeten die rote Flotte. Darauf bildete der „Oschakow“ das Signal: „Schmidt befehligt die Flotte“. Hierauf ging Schmidt an Bord des „Swirep“ und fuhr unter Quarantäne vor der Front des Beschwaders entlang, ohne jedoch vom Beschwader Antwort zu erhalten. Dann nahm Schmidt die Fahrtleitung nach dem Hafen und ließ die durch ihn verhafteten Personen wieder frei. Am Vormittag bemächtigten sich daraufhin weitere Meuterer der kleinen Fahrzeuge im Hafen. Später wurde der Panzer „Bantleimon“, der frühere „Kraj Potentia“, der abgerüstet war, von bewaffneten Abteilungen in den Vorten des Kreuzers „Oschakow“ in Besitz genommen. Die Offiziere wurden gefangen genommen und an Bord des „Oschakow“ gebracht. Man konnte gegen dieses Vorgehen der Meuterer nichts machen, da die Flotte auf Befehl des Kommandierenden des siebenen Korps abgerüstet war. Am Nachmittag fanden weitere Verträge der Meuterer statt. Die Lage wurde noch ernst. Die Schiffe, die in der Südhälfte verankert lagen, wurden genommen und auf dem Meer vertrieben. Man mußte nun den ersten Aktionsplan folgen lassen und entscheidende Maßnahmen ergreifen. Von den Meuterern waren die gefangenen Offiziere an Bord des „Oschakow“ gebracht worden in der Hoffnung, daß man gegen so viele Offiziere nicht feuern werde. Schmidt erklärte den gefangenen Offizieren, daß er, sobald von den Truppen Befehlsbefehle unternommen werden würden, die Offiziere hängen lassen würde.

Am 3½ Uhr wurde aus den Feldgeschützen gegen die Schiffe, die sich in der Südhälfte befanden und rote Flaggen gehißt hatten, und gegen die übrigen Fahrzeuge der Meuterei das Feuer eröffnet. Die roten Flaggen wurden allmählich niedergebott. Schmidt signalisierte: „Ich habe zahlreiche gefangene Offiziere“. Nachdem ein Fragebogen von den Meuterern zum Sinken gebracht worden war, fing der „Oschakow“ an zu feuern. Das Feuer wurde von den Batterien der Nordseite und den Schiffen des Beschwaders sofort erwidert. Der Torpedobootszerstörer „Swirep“ wurde von dem Kreuzer „Kraj-Potentia“, dem Panzerschiff „Kosjaka“ und dem Torpedobootszerstörer „Kapitan Soden“ selbst unter Feuer genommen und kampfunfähig gemacht; auch zwei Torpedoboote wurden außer Gefecht gesetzt; eines davon sank. Der „Oschakow“ gab kaum 6 Schüsse ab, als er die weiße Flagge hisste. Darauf das Beschwader das Feuer gegen ihn einstellte. An Bord des „Oschakow“ war Feuer ausgebrochen; deshalb wurden Boote abgefaßt, um die Mannschaft zu retten. Schmidt suchte als Vortreffe verkleidet zu entkommen, wurde aber festgenommen. Ein Winenschiff mit dreihundert Sperrminen an Bord, das in der Südhälfte lag, wurde von der eigenen Besatzung gleich bei Beginn des Feuers zum Sinken gebracht, weil eine Explosion der Minen befürchtet wurde.

Admiral Nishulin meldet in seinem Berichte noch, daß während des Gefechtes gegen den „Oschakow“ von den Feldbatterien auch auf die Marinewerkschiffe und das Feuer von diesen Werkschiffen aus erwidert wurde. Nach einem Telegramm des Beschlusses des Admirals, Admirals Nishulin, ergaben sich während der Nacht ungefähr 1600 Mann mit 10 Wäscheneinheiten dem Regiment Gref. Ferner wurden die Kasernen von den Truppen besetzt. Die Gesamtzahl der meuternden Mannschaften, die sich ergaben oder an Bord des „Oschakow“ gefangen genommen wurden, beträgt 2000; die meisten davon waren in den Kasernen zusammengepackt, weil sie zur Befreiung entlassen werden sollten. Ein Torpedoboot, von dem man geglaubt hatte, daß es während des Kampfes gesunken war, ist gestrandet am Ufer aufgefunden worden. Der „Oschakow“ ist nicht gesunken, nur ist das Innere des Schiffes ausgebrannt. — In Sebastopol herrscht sehr Ruhe. — Der Brigadegeneral Sawitschinski, der während des Kampfes verwundet wurde, ist seinen Wunden erlegen.

Eine Schulfinder-Resolution.

Posen, 1. Dez. In Hunderten von Schulen aller Gouvernements in Rußland-Polen verbreiteten die polnischen Schulfinder alle russischen Schulbücher und Lesebücher, prügelten und vertrieben der russischen Lehrer und russischen Kameraden und riefen: „Fort mit Euch nach Rußland!“ Zahlreiche Schulgebäude wurden demolirt. Diese Schulen sind H. „Köln. Volksztg.“ geschlossen.

Der Telegraphisten-Streit.

London, 1. Dez. Nach einer Meldung des „Standard“ aus Petersburg sah die Polizei und das Militär ruhig zu, als der Streikkomitee der Telegraphisten, geführt von einem jüngeren Telegraphistenbeamten, die Einstellung der Arbeit anordnete. Die Telegraphisten vertrieben die Wächter aus dem Gebiet. Der Führer des Komitees das Gebäude verließ, wurde er für verhaftet erklärt. Als das Komitee sich dann wieder, erhielten die Soldaten Befehl, zu den Waffen zu greifen. Die Telegraphisten (Griechen). Der Führer des Komitees wurde freigelassen und H. „Köln. Volksztg.“ hierauf das Gebäude geschlossen.

Wünschen Sie sich und schenken Sie

einen photographischen Apparat! Er bringt viel Unterhaltung und Vergnügen und kostet heute nicht mehr viel. Kroy's photographisches Spezialgeschäft, D. L., veränderte Ausst. Nr. 10, hat darin die größte Auswahl an allen Preisen und wird dort gründlicher Unterricht von Fachleuten erteilt.

Wien, 1. Dez. Heute wurde der Vorsitzende des Verbandes der Hofschaulpieler Rudolph, welcher die Substitutionsbewegung unter seinen Kollegen Mittel, verhasst. Der Präsident erklärte, er werde alle Mitglieder des Streikkomitees in Wien festnehmen und austreiben lassen. — Das neugegründete Blatt „Sperod“ (Normarts), welches im Interesse des Proletariats betreibt, erhielt die Erlaubnis zum Erscheinen.

Geschäftliches.

Wünschen Sie sich und schenken Sie einen photographischen Apparat! Er bringt viel Unterhaltung und Vergnügen und kostet heute nicht mehr viel. Kroy's photographisches Spezialgeschäft, D. L., veränderte Ausst. Nr. 10, hat darin die größte Auswahl an allen Preisen und wird dort gründlicher Unterricht von Fachleuten erteilt.

Volkswirtschaft.

Die hiesige Bankfirma H. v. Richard Loeb (ältester Inhaber Albert Loeb, nicht zu verwechseln mit der Firma Richard Loeb) ist, wie wir hören, in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Es wird versucht ein Arrangement mit den Gläubigern herbeizuführen. Die Firma ist nur ein kleines Effekten-Kommissionärgeschäft am hiesigen Platz, welches hauptsächlich den Handel in Shares betreibt; hiezu dürften auch die Zahlungsschwierigkeiten entstanden sein, denn die Firma war bereits mehrmals wegen Forderungen verklagt und sind auch jeweils Urteile ergangen. In dem einen Falle handelte es sich hierbei um eine Forderung von 22 000, in dem anderen um 18 000 M., welche hauptsächlich durch Differenzen in London entstanden sind. Die Firma Richard Loeb, deren Inhaber früher Teilhaber der Firma Albert und Richard Loeb war, hat heute ein Birkular versandt, in welchem sie erklärt, mit den Zahlungsschwierigkeiten der letzteren Firma nichts zu tun zu haben. — Wie wir weiter hören, so versucht werden, ein Arrangement mit den Gläubigern zu treffen, welche sich hauptsächlich aus Pariser und Londoner Firmen zusammensetzen. Für den hiesigen Platz haben die Zahlungsschwierigkeiten der Firma Albert und Richard Loeb absolet keine Bedeutung.

Brauerer zum Störchen, Akt.-Ges. in Speyer. Das Ergebnis des Geschäftsjahres 1904/05 wurde laut Rechenschaftsbericht durch die erheblichen Mehraufgaben für Gerste und Hopfen, durch höhere Löhne sowie durch die vermehrte Rückvergütung für ausgeführtes Bier und die infolge des erhöhten Wettbewerbs gesteigerten Aufkosten ungünstig beeinflusst. Der Absatz hing auf 128 516 Hl. (i. V. 127 016 Hl.) bei insgesamt 104 690 M. (108 667 M.) Umsatzen und Abführung von 10 337 M. (11 840 M.) zweifelhafter Forderungen verblieb ein Reingewinn von 186 008 M. (252 264 M.), wovon wieder 6 Proz. Dividende auf 2 800 000 M. Grundkapital, ferner 21 120 M. (26 176 M.) Gewinnanteile und Belohnungen verteilt und 26 865 M. (40 493 M.) vorgezogen werden. Im Vorjahr wurden noch 23 504 M. besonders abgeführt. Für das laufende Jahr sei der Bedarf an Gerste und Malz zum größten Teil verhältnismäßig billig gedeckt. Hopfen stellte sich um die Hälfte niedriger als im Vorjahr.

Die Spinn- und Webereien Rahlmann u. Co., Aktiengesellschaft in Wülshausen ergielten in dem am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahr einen Reinertrag von 3 770 589 M., hiervon erforderten die Generalausgaben 3 458 611 M., der verbleibende Rest wird nach Beschluß der Generalversammlung zu Abschreibungen verwendet.

Mehr als die Hälfte des Aktienkapitals verloren hat die Frey- und Walzwerk Akt.-Ges. in Düsseldorf-Neudorf, die sich im wesentlichen mit der Ausnutzung eines auf den Namen des Geheimen Ratsrats Gerhard laufenden Patentes auf nachfolgende Geschäfte befaßt. Die Gesellschaft schließt das Geschäftsjahr 1904/05 nach Abschreibungen in Höhe von 339 924 M. (298 502 M.) mit einem Verlust von 612 100 M. ab (i. V. 544 431 M.). Die Unterbilanz beträgt nunmehr 2 108 164 M. bei 4 Mill. M. Aktienkapital. Dem Geschäftsbericht zufolge haben sich die Bank- und Hypothekengläubiger — die Bilanz weist 800 000 M. Hypothekenschulden und 1,8 Mill. M. Kreditoren auf — bereit erklärt, für ihre Forderungen bis zu 2 1/2 Mill. M. neuzuschaffene Sparg. Vorkaufskonten zu übernehmen und außerdem noch 1,3 Mill. M. Vorkaufskonten in bar zu zahlen.

Die Schweizerische Kredit-Anstalt Zürich eröffnet am 1. Januar 1906 eine Zweigkassendirektion in Genf.

Die Verwaltung des Magdeburger Bankvereins wird in der auf den 18. Dezember einberufenen Generalversammlung die Erhöhung des Aktienkapitals von 7 1/2 Mill. Mark auf 10 1/2 Mill. Mark durch Ausgabe von 2500 Stück Aktien zu 1000 M. beantragen. — Der Magdeburger Bankverein erwirbt auch die seit 1898 bestehende Bankfirma G. Paas in Nordhausen.

Der Abschluß der Mars-Fabrikwerke Nürnberg ergibt nach 28 416 M. u. 28 528 M.) Abschreibungen 152 904 M. Gewinn, wovon 65 070 M. Verlust infolge Auflösung der Ofenabteilung abgehen. Der Aufsichtsrat schlägt vor, aus dem 87 833 M. (28 478 M.) betragenden Reingewinn, wozu 65 810 M. Gewinnbeitrag tragen, eine Dividende von 6 Proz., die erste seit Bestehen der Gesellschaft, zu verteilen.

Wegen des Spiritusdring. Eine in Leipzig abgehaltene Versammlung von Interessenten der Spiritusbranche aus Sachsen und Thüringen nahm in scharfer Weise Stellung gegen den Spiritusdring, weil dieser den Händlern den Spiritusbezug verteuere. Im weiteren wurde für den Anschluß an die Berliner Vereinigung von Spiritus- und Spiritusfabrikanten Propaganda gemacht, damit diese später in der Lage sei, die Verträge des Rings zu übernehmen.

Allgemeine Reichs-Zeitung Akt.-Ges., Berlin. Unter diesem Namen wurde mit 1 Million Grundkapital eine Gesellschaft in der Berliner Handelsregister eingetragen, deren Gegenstand den Betrieb von Zeitungsdarstellungen u. s. w. bildet. Von dem Mitbegründer Karst Zuelger wurden in die Gesellschaft eingebracht die von ihm unter der Firma Allgemeine Reichs-Zeitung, Deutsche Durchschriften-Zeitung und M. K. Zuelger u. Co. in Berlin betriebenen Handelsgeschäfte. Zum Vorstand wurde Herr Rosch Zuelger ernannt.

Berliner Elektrizitätswerke. In der Generalversammlung wurden die Anträge der Verwaltung genehmigt und die Dividende auf 10 Proz. festgesetzt. In den ersten drei Monaten des neuen Geschäftsjahres wurden 96 072 049 Kilowattstunden gegen 82 151 439 in der gleichen Vorjahrszeit abgegeben, d. i. 14,80 Proz. Zunahme.

Die Direktoren der Erie-Eisenbahn beschlossen einstimmig, die Cincinnati Hamilton u. Dayton Bahn an Pierpont Morgan seinem Anerbieten gemäß wieder zu verkaufen. Der hierfür angegebene Grund war der, daß die Zurückhaltung der Linie Schwierigkeiten hinsichtlich der Verpflichtungen mit sich bringen und so die Entwicklung der Eriebahn behindern könnte.

Die Mutual Life Insurance Company hat sich mit dem Präsidenten Mc Carthy einverstanden erklärt, die Untersuchungsbehörde für das Versicherungswesen tät in einer Veröffentlichung den Policen-Inhabern im ganzen Lande, ihre Policen zu behalten, da ihr Stand besser sei als seit Jahren.

Der Stahlwerkverband denkt sich, die Beteiligungsskizzen für die Produkte A abermals um 5 Proz. zu erhöhen. Die letzte Erhöhung um ebenfalls 5 Proz. fand am 1. April d. J. statt.

Vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt meldet 'Iron Age': Die Tendenz der Rohisenmärkte war während der vergangenen Woche ruhiger. Die Preise aber zeigten Befriedigung und waren voll behauptet. United States Steel Corporation kaufte in der letzten Woche 25 000 Tonnen britisches Roheisen an den öffentlichen Märkten, wodurch den dortigen lokalen Anlagen dringende nötige Vorräte entzogen wurden. Der Roheisenmarkt war schwächer infolge der erhöhten Produktion und der besseren Waggengestellung. Die Preise für Roheisen stiegen um 2 1/2 Proz. der Stahlmarkt nahm Exportaufträge für die zweite Hälfte des nächsten Jahres an.

Russische Finanzen. W. L. B. verbreitet folgende Meldung: Von unabhängiger Seite wird mitgeteilt, daß die von einem Berliner Blatt gebrachte Meldung über ein von Rußland nachgesuchtes Moratorium jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt.

Mannheimer Effektenbörse

vom 1. Dezember. (Offizieller Bericht.)

Die heutige Börse verlief still. Gesucht wurden: Spar- und Kreditbank, Landau Aktien zu 129,50 pSt., Ludwigshafener Aktienbrauerei Aktien zu 250 pSt. (252 B.), Pfälz. Nähmaschinen- und Fächerfabrik Aktien zu 142,50 pSt. (143,50 B.), Portland Zementwerke, Heidelberg zu 132 pSt. und Ber. Freiburger Ziegelwerke Aktien zu 161,50 pSt. (Lehner Aktien er Dividende.)

Obligationen.

Table of bonds and obligations with columns for title, price, and interest rate. Includes items like '4 1/2% Rh. Sp.-B. umf. 1902', '3 1/2% Rh. Sp.-B. alte M.', etc.

Banken.

Table of bank shares with columns for bank name, price, and interest rate. Includes 'Bayerische Bank', 'Komm. Bank', etc.

Eisenbahnen.

Table of railway shares with columns for railway name, price, and interest rate. Includes 'Pfälz. Eisenbahn', 'Südwestb.', etc.

Brauereien.

Table of brewery shares with columns for brewery name, price, and interest rate. Includes 'Bav. Brauerei', 'Pilsener', etc.

Grüßel, 2. Nov. Reichs-Markt.

Text describing market conditions for grain and other commodities, mentioning prices and market activity.

Frankfurter Effektenbörse.

(Selbsttelegraph des General-Anzeiger.)

Frankfurt, 1. Dez. (Fonds Börse.) Man ist an das lustlose Aussehen der Börse gewöhnt. Die andauernde Besorgnis in Rußland gibt weiter den Ausschlag für die Stimmung der Börse, die scharfe Rückgang der Russenwerte ist die weitere Sorge der Spekulation. Russische Fonds lagen matt, vielfach auf Provinzialwerte angeboten. Montanwerte unter dem Druck der Berliner Börse schwach; Laurahütte besonders angeboten. Auch der Industriemarkt wurde in Mitleidenschaft gezogen und notierte ziemlich niedriger. Wittener Stahl verloren bis 14 pSt., auch Kleber und Anilinfabrik angeboten. Banken, wenn auch schwach, doch besser gehalten. Für österreichische Werte gab die politische Lage Anlaß zur Schwäche. Von Bahnen Lombarden angeboten. Schiffahrtsaktien ruhig und gut behauptet. Auf dem Fondsmarkt war für 3 Proz. Reichsanleihe gute Nachfrage. Portugiesen und Mexikaner behauptet. Der weitere Verlauf brachte Mäßigkeit in Russenwerten. Russische Eisenbahnprioritäten stark angeboten. Nach bewegtem Verlaufe trat leichte Erholung dieser Werte ein, was auch auf die übrigen Märkte Einfluß hatte. Banken konnten sich nach weiterer Abschwächung behaupten. Gegen Schluß wurde die Haltung weiter gedrückt. Außerdem drückte die Geschäftslosigkeit. Nachdrücklich Diskontokommandit 188 österreichische Kreditaktien 208,50, Harpener 215,20.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Table of telegrams with columns for location, date, and price. Includes 'Amsterdam', 'London', etc.

Table of shares with columns for company name, price, and interest rate. Includes 'Vulcan', 'Pfälz.', etc.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of German state securities with columns for title, price, and interest rate. Includes '4 1/2% Reichsbank', '3 1/2% Reichsbank', etc.

Aktien Industrieeller Unternehmungen.

Table of industrial shares with columns for company name, price, and interest rate. Includes 'Bav. Zuckerfabrik', 'Südwestb.', etc.

Bergwerks-Aktien.

Table of mining shares with columns for company name, price, and interest rate. Includes 'Sachsen', 'Silesien', etc.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table of bank and insurance shares with columns for company name, price, and interest rate. Includes 'Bayerische Bank', 'Allg. Dtsch. Bank', etc.

Frankfurt a. M., 1. Dezember. Kreditaktien 209,10.

Table of Frankfurt credit shares with columns for title, price, and interest rate. Includes 'Frankfurt a. M.', 'Kreditaktien', etc.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 1. Dezember (Schlußkurs.)

Table of Berlin securities with columns for title, price, and interest rate. Includes '3 1/2% Reichsbank', '4 1/2% Reichsbank', etc.

W. Berlin, 1. Dezember. (Zitgr.) Nachschl.

Table of Berlin securities with columns for title, price, and interest rate. Includes 'Kreditaktien', 'Diskont Kom.', etc.

Staatsbahn 142, Lombarden 24, — 23,40

Table of Berlin securities with columns for title, price, and interest rate. Includes 'Staatsbahn', 'Lombarden', etc.

Privat-Diskont 4 1/2%

Table of Berlin securities with columns for title, price, and interest rate. Includes 'Privat-Diskont', 'Kreditaktien', etc.

Staatsbahn 142, Lombarden 24, — 23,40

Table of Berlin securities with columns for title, price, and interest rate. Includes 'Staatsbahn', 'Lombarden', etc.

W. Berlin, 1. Dezember. (Zitgr.) Nachschl.

Table of Berlin securities with columns for title, price, and interest rate. Includes 'Kreditaktien', 'Diskont Kom.', etc.

Staatsbahn 142, Lombarden 24, — 23,40

Table of Berlin securities with columns for title, price, and interest rate. Includes 'Staatsbahn', 'Lombarden', etc.

Mannheimer Journal

Wannemanns
30 Pfennig monatlich
Einzelhefte 10 Pfennig.
Durch die Post bezogen inkl. Post-
aufschlag M. 1.91 pro Quartal.

Interesse
Die Kolonial-Zeile . . . 30 Pf.
Kundentage Interests . . . 25
Die Reklam-Zeile . . . 60

Telephon: Redaktion Nr. 377.

Amts- und Kreisverkündigungsblatt.

Expediton Nr. 218.

Nr. 230.

Freitag, 1. Dezember 1905.

115. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Konfirmation der Einkommensteuer gemäß Artikel 13 Abs. 1 des Einkommensteuer-Gesetzes betreffend.
Nach dem oben angeführten Gesetz-Entwurf ist jeder Mann, der in einem Steuerdistrikt erstmalig, od. nach dem seine Steuerpflicht gerührt hat, erstmalig wieder ein steuerpflichtiges Einkommen aus Arbeit oder Dienstleistung bezieht, sofern das Einkommen nicht aus einer Staatskasse fließt, verpflichtet, innerhalb 14 Tagen vom Beginn der steuerlichen Tätigkeit bei dem Unterzeichneten schriftlich od. mündlich die erforderliche Erklärung abzugeben.
Hierauf werden die Steuerpflichtigen mit dem Aufhängeaufmerksam gemacht, daß Zuwiderhandlungen unmissverständlich durch die im Artikel 26 des Einkommensteuer-Gesetzes ausgesprochenen Strafen geahndet werden.
Mannheim, 1. Nov. 1905.
Der Groß. Steuerkommissar für den Bezirk Mannheim-Stadt.

Bekanntmachung.

Die Unterzeichnung der Wohnungskarte in V. Bezirk - Schwabingstraße - am 1. Dez. 1905.
Nr. 1819741. Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 13. Dezember 1904 Nr. 1888177 beugen wir hier auf die Kenntnis der Beteiligten, daß nach Ablauf der Vorbereitungen durch den Wohnungskartenausschuss vom 14. Oktober 1904 die Unterzeichnung der Wohnungskarte im V. Bezirk - Schwabingstraße - durch die gemäß § 12 der Verordnung vom 27. Juni 1874 in der Fassung vom 10. November 1905 durch die Sicherung der öffentlichen Gesundheit und Gesundheit der Wohnungskartenausschusskommission beginnt am Montag, den 5. Dezember 1905.
Die Unterzeichnung wird in der Zeit zwischen 9 und 12 Uhr mittags stattfinden.
Wir fordern die Hausbesitzer, Vermieter, sowie Mieter von Wohnungen, Schul- und Arbeitsräumen auf, die in Betracht kommenden Räume zur Abgabe auf Ansuchen der Wohnungskartenausschusskommission zu öffnen und zugänglich zu machen.
Mannheim, 27. Nov. 1905.
Groß. Bezirksamt: Vogler.

Bekanntmachung.

Stadtpetition betr.
Nr. 155969 II. Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß demnächst eine von den Ausschüssen in der Stadtpetition eingeleitete, die Abgabe von Wasser betriebe von 1. Dez. bis zum 1. Januar 1906 ist die Benutzung der vorhandenen Wasserwerke für den gesamten Stadtbereich zu werden.
Mannheim, 27. Nov. 1905.
Groß. Bezirksamt: Vogler.

Bekanntmachung.

Eintragung in Stadtkarte.
Kaufleute der Kaufmann August Kappel, J. 1, 16, II. 7129
Mannheim, 29. Nov. 1905.
Groß. Bezirksamt: Vogler.

Bekanntmachung.

Die Wahlprüfung der Stadtpetition.
Das Stadtschreibamt bleibt am Freitag, den 1. Dezember, von 2 bis 5 Uhr am Samstag, den 3. Dezember, von 9 bis 12 Uhr im Stadtschreibamt der Stadtpetition anwesend.
Mannheim, 29. Nov. 1905.
Stadtschreibamt: Dr. S. 1011.

Bekanntmachung.

Der Verkauf von Feuerwerkstoffen betreffend.
Nr. 1819741. Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 21. d. Mts. Nr. 141889 machen wir die Verkäufer von Feuerwerkstoffen nach der folgenden Bestimmungen der neuen Verordnung des Ministers des Innern vom 29. August 1905, den Verkauf mit Sprengstoffen betreffend, bekannt:
§ 24 Abs. 1 der Verordnung bestimmt:
Der Sprengstoffe feilhalten wird, nur dann, wenn die Besondere Anweisung erhalten. Dieser feilhalten Kaufmannschaft hat nur, wenn Sprengstoffe feilhalten will, welche den Vorschriften des Reichsgesetzes vom 9. Juni 1884 gegen die gefährlichen und gesundheitsbedenklichen Gebrauch von Sprengstoffen unterliegen.
Nach § 26 Abs. 1 der Verordnung in der Fassung von Sprengstoffen, zu welchen auch Feuerwerkstoffe zählen, mit deren Benutzung eine erhebliche Gefahr für Personen oder Eigentum verbunden ist, oder Schmutz und dergl. verursachen.
1. an Personen unter 16 Jahren schlecht.
2. an Personen, von welchen ein Mißbrauch derselben zu befürchten ist.
Durch diese letztere Bestimmung (§ 26 Abs. 1) in der Fassung von Feuerwerkstoffen der Besondere Anweisung, bei jedem einzelnen Verkauf genau zu prüfen, ob von dem Käufer ein Mißbrauch von den Sprengstoffen zu befürchten ist. Ein Mißbrauch wird nur dann zu erwarten sein, wenn der Käufer über die Verhältnisse in der Zeit vor dem 1. Januar 1905, da diese Feuerwerkstoffe noch unter dem Namen in der Reichsliste aufgeführt sind, nur mit dem Kaufmannschaft, welche diese feilhalten will, nicht in der Zeit vor dem 1. Januar 1905, da diese Feuerwerkstoffe noch unter dem Namen in der Reichsliste aufgeführt sind, nicht in der Zeit vor dem 1. Januar 1905, da diese Feuerwerkstoffe noch unter dem Namen in der Reichsliste aufgeführt sind.
Mannheim, 18. Nov. 1905.
Groß. Bezirksamt: Vogler.

Bekanntmachung.

Die Unterzeichnung der Wohnungskarte in V. Bezirk - Schwabingstraße - am 1. Dez. 1905.
Nr. 1819741. Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 13. Dezember 1904 Nr. 1888177 beugen wir hier auf die Kenntnis der Beteiligten, daß nach Ablauf der Vorbereitungen durch den Wohnungskartenausschuss vom 14. Oktober 1904 die Unterzeichnung der Wohnungskarte im V. Bezirk - Schwabingstraße - durch die gemäß § 12 der Verordnung vom 27. Juni 1874 in der Fassung vom 10. November 1905 durch die Sicherung der öffentlichen Gesundheit und Gesundheit der Wohnungskartenausschusskommission beginnt am Montag, den 5. Dezember 1905.
Die Unterzeichnung wird in der Zeit zwischen 9 und 12 Uhr mittags stattfinden.
Wir fordern die Hausbesitzer, Vermieter, sowie Mieter von Wohnungen, Schul- und Arbeitsräumen auf, die in Betracht kommenden Räume zur Abgabe auf Ansuchen der Wohnungskartenausschusskommission zu öffnen und zugänglich zu machen.
Mannheim, 27. Nov. 1905.
Groß. Bezirksamt: Vogler.

Bekanntmachung.

Die Unterzeichnung der Wohnungskarte in V. Bezirk - Schwabingstraße - am 1. Dez. 1905.
Nr. 1819741. Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 13. Dezember 1904 Nr. 1888177 beugen wir hier auf die Kenntnis der Beteiligten, daß nach Ablauf der Vorbereitungen durch den Wohnungskartenausschuss vom 14. Oktober 1904 die Unterzeichnung der Wohnungskarte im V. Bezirk - Schwabingstraße - durch die gemäß § 12 der Verordnung vom 27. Juni 1874 in der Fassung vom 10. November 1905 durch die Sicherung der öffentlichen Gesundheit und Gesundheit der Wohnungskartenausschusskommission beginnt am Montag, den 5. Dezember 1905.
Die Unterzeichnung wird in der Zeit zwischen 9 und 12 Uhr mittags stattfinden.
Wir fordern die Hausbesitzer, Vermieter, sowie Mieter von Wohnungen, Schul- und Arbeitsräumen auf, die in Betracht kommenden Räume zur Abgabe auf Ansuchen der Wohnungskartenausschusskommission zu öffnen und zugänglich zu machen.
Mannheim, 27. Nov. 1905.
Groß. Bezirksamt: Vogler.

Bekanntmachung.

Eintragung in Stadtkarte.
Kaufleute der Kaufmann August Kappel, J. 1, 16, II. 7129
Mannheim, 29. Nov. 1905.
Groß. Bezirksamt: Vogler.

Bekanntmachung.

Die Wahlprüfung der Stadtpetition.
Das Stadtschreibamt bleibt am Freitag, den 1. Dezember, von 2 bis 5 Uhr am Samstag, den 3. Dezember, von 9 bis 12 Uhr im Stadtschreibamt der Stadtpetition anwesend.
Mannheim, 29. Nov. 1905.
Stadtschreibamt: Dr. S. 1011.

PROSPEKT.

3 1/2 % Anlehen der Stadt Wiesloch.

Die Stadt Wiesloch hat auf Grund der Beschlüsse des Bürgerausschusses vom 10. Mai bezw. 27. Juli d. Js. sowie der Genehmigung des Groß. Stadtschreibamts des Innern vom 15. Juli d. Js. Nr. 30755 eine 3 1/2 % Anleihe im Betrage von **Mark 478,000.-**

aufgenommen. Diese Anleihe ist bestimmt zur vollständigen Tilgung des 1900er Anlehens im Betrage von M. 268 100.-, des 1901er Anlehens im Betrage von M. 15 000.- sowie verschiedener bei der Sparkasse Wiesloch aufgenommenen Darlehen im Gesamtbetrag von M. 45 000.-, ferner der bei den jetzigen Anleihen entstandenen Kursverluste und Verrechnung von Emissionkosten.
Nach dem Anleihevertrag ist die Anleihe seitens der Gläubiger unauflösbar, seitens der Stadtgemeinde Wiesloch nur bis zum 1. Januar 1906 auflösbar. Von da ab erfolgt die Tilgung des Anlehens nach dem den Schuldverschreibungen beigegebenen Tilgungsplan innerhalb 39 Jahren und zwar beginnend mit dem Januar 1906. Der Staatsgemeinde steht infolgedessen das Recht zu, von letzter in Termin ab verbriefte Rückzahlungen, eventuell Abtragung des ganzen Anleihebetrags nach vorausgegangen dreimonatlicher Kündigung vorzunehmen. Die auf den Inhaber lautenden Schuldverschreibungen sind eingeteilt in:

100 Stück zu M. 200.-	=	M. 20 000.-	St. A.
100 " " " 500.-	=	50 000.-	" B.
150 " " " 1000.-	=	150 000.-	" C.
120 " " " 2000.-	=	258 000.-	" D.
478 Stück		M. 478 000.-	

Sämtliche Obligationen sind mit der beschrifteten Unterschrift des Bürgermeisters sowie des Ratlers über versehen.
Die heimzahlenden Schuldverschreibungen werden durch Kündigung bestimmt, deren Ergebnis gleich den eintreffenden außerordentlichen Rückzahlungen in der Wieslocher Zeit zu einer Karlsruher und Mannheimer Zeitung veröffentlicht wird. Die Zinsfälligkeiten sind halbjährlich am 1. Januar und 1. Juli, erstmalig am 1. Januar 1906 fällig. Sie werden gleich den zur Rückzahlung aufgerufenen Schuldverschreibungen bei der Stadtkasse in Wiesloch sowie ferner bei der Rheinischen Creditbank in Mannheim und deren Zweigstellen in: Baden-Baden, Freiburg i. Br., Heidelberg, Kaiserlautern, Karlsruhe, Konstanz, Lahr, Mühlhausen i. G., Oeffenburger, Straßburg i. G., Zweibrücken, Reutlingen (R. u. G. V. V.), Rastatt, Lohrthal eingelöst, wo auch nach Ablauf der Zinsfälligkeiten, deren kostenlose Erneuerung jeweils auf Verlangen von 10 Jahren stattfindet.

Diesem Anleihevertrag, welche zum Schluss des vierten Jahres nach dem Jahre des Verfallens nicht in Erfüllung gekommen sind, verfallen zu Gunsten der Stadt Wiesloch; Schuldverschreibungen nach Ablauf von 30 Jahren nach ihrer Auslösung.
Die Stadtgemeinde Wiesloch besitzt nach dem letzten am 1. d. Dezember 1904 ein Vermögen von Mark 1 148 908.90 und Schulden im Betrage von M. 664 178.46.
Wiesloch, den 15. November 1905.

Der Gemeinderat:
Burchardt. 60719
Auf Grund vorstehenden Beschlusses sind M. 478,000.- 3 1/2 % Anleihen der Stadt Wiesloch von 1905 an der Börse zu Mannheim zum Handel und zur Notiz zugelassen.
Mannheim, den 1. Dezember 1905.

Rheinische Creditbank.

Konsum-Berein Mannheim.

Geleg. Geschäftsvermittlung mit briefl. Corresp.

Bilanz per 30. Juni 1905.

Activa.	Passiva.
Kassa-Konto 4337 98	Stille Reserven-Konto 82257 18
Kauf-Konto 51294 70	Reservierung-Konto 500 -
Bank-Konto 24757 81	Spezial-Konto 8-082 58
Verkauf-Konto 2475 70	Kreditoren-Konto 9282 58
Debitoren-Konto 3096 64	Kontokorrent-Konto 1021 12
Anteil-Konto G. & C. 2000 00	Kontokorrent-Konto 174 56
Rechnungs-Konto 210 -	Kontokorrent-Konto 8755 07
Kontokorrent-Konto 8758 57	Bank-Konto 2009 01
Material-Konto 2145 59	Reingewinn 48245 00
per 20% Abschreibung 498 56	
Forderungen-Konto 3978 70	
per 20% Abschreibung 1826 24	
Vorbe-Konto 1700 -	
per 10% Abschreibung 175 -	
Wagnis- u. Wechsel-Konto 2120 04	
per 10% Abschreibung 212 -	
Gehalts-Konto I-IX 21127 28	
Waren-Konto 77881 5	
Waren-Konto Warenbestand im Zentrallager laut Inventar 122096 32	

Gewinn- und Verlust-Konto.

Umsatz-Konto:		Stemp-Konto.	
a) persönliche Umsätze 30688 11		Waren-Konto 65754 97	
b) laienhafte Umsätze M. 2198.81			
Degussa und Gebr. Lang 720 46			
Steuern 458 78			
Miete-Konto 7109 04			
Verwaltung-Konto 1550 70			
Zinsen-Konto 305 10			
Kontokorrent-Konto 182 56			
Zins-Konto 2475 70			
Material-Konto 498 56			
Kontokorrent-Konto 1326 24			
Vorbe-Konto 175 -			
Wagnis- und Wechsel-Konto 212 -			
Reingewinn 9451 20			

Die Bilanz der Bilanzperiode betrug am 30. Juni 1905 M. 108 834.-
Vergleichsstand am 30. Juni 1904 M. 1870, am 30. Juni 1903 M. 3421.
Der Vorstand:
Hans Bauer, Hermann Eißel, Heinrich Kappes.
Geprüft und mit den Büchern in Übereinstimmung befunden
Der Aufsichtsrat: J. H. J. Trautwein. 60003

Verlobungs-Anzeigen

Heißt schnell und billig
Dr. S. Haas'sche Buchdruckerei & m. b. S.

Bekanntmachung.

Die Geschästsstunden beim Rathaus betr.
Das Städtische Rathaus ist für den Verkehr mit dem Publikum nur an Werktagen geöffnet und zwar: von Montag bis mit Freitag vormittags von 8-12 Uhr und nachmittags von 2-5 Uhr, an Samstagen und dem einen gesetzlichen Feiertag vorhergehenden Tage nur von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, jedoch ununterbrochen.
Erneuerungen von Pfandscheinen und Auszahlung von Reberlösen finden an Tagen mit durchgehender Arbeitszeit nicht statt.
Anträge an die Pfänder-Kassenstellen zur Auslösung von Pfändern an Samstagen oder dem einem Feiertag vorhergehenden Tage sind möglichst frühzeitig zu stellen, da an diesen Tagen die Einlieferung der Pfänder beim Rathaus durch die Pfänder-Kassenstellen spätestens um 12 Uhr beendet sein muss.
Mannheim, den 29. November 1905.
Städtisches Rathaus
Hofmann.

Münchener Bier-Restaurant

L 15, 15 Friedrichshof L 15, 15.
(Direkt am Hauptbahnhof.)
Spezialauskunft des wohlberühmten
Münchener Spaten-Bieres.
Samstag
Großes Schlachtfest.

Für bevorstehende Weihnachtsfeiern empfehle meinen sep. Saal, 100 bis 120 Personen fassend.
Vochachtungsvoll
Hch. Heiler.

Für Jäger!

Stadtkochgeschäft von Otto Petzold,
C 7, 10 - Telephon 3642
empfehl ich den Herren Jägern zur Herstellung aller Arten Wildpasteten von ihrem selbst erlegten Wild.

Wahl-Etiketten

Dr. H. Haas'schen Druckerei

Unterricht.

Mal-Unterricht
Frieda Kehr, Prinz-Wilhelm-Straße 17, II.
Süddeutsche Mal-Unterricht
erweitert um malerische Unterricht
lehrt im Stunden von 20 bis 30
Offerten unter Nr. 2393 an
die Exped. d. Bl.

Vermischtes.

Podszus
Mannheim, Post-Post.
Weiß, Süss und
Bouillon-Stücken
wird angenommen. 1905
J. Kupff Ww. C 4, 15
8 Treppen.

Bureau-Möbel

gefacht.
Offerten unter Nr. 165 an die
Exped. d. Bl. bitten.

Patent-Löffel

und
Babygeschenke
in hübscher Zusammenstellung.
32528

Tafel-Bestecke

in echt Silber, sowie ver-
silbert mit goldgelbem
Silberauflage.
Echt silbernes
Zier-Bestecke
in hübscher Zusammenstellung.

Gaspar Fosenmayer

P 1, 3 Uhrmacher P 1, 3
u. Juweller

Ein gutes SALAT-OEL
 von reinem delikatem Geschmack haugt man anerkannt bei
 Ludwig & Schüttgen
 Hoffmeisterstr. 3
 O 4, 3. Telefon 252.

= Günstigste =
Geld-Lotterie
 Ziehung sicher 16. Dezember
 2152 Bergstraße M.
42,000
 1. Hauptg. M. 10,000
 2. Hauptg. M. 5000
 4 à 1000 = 4000
 6 à 500 = 3000
 30 à 100 = 3000
 60 à 50 = 3000
 150 à 20 = 3000
 1900 à 11,000
 10 u. 5 Mk.
 Los 1 M. / 11 Lose 10 Mk.
 (Porto, Liste 30 Pf. versandt)
J. Stürmer, General-Agent
 Straßburg i. E.
 In Mannheim: Adr. Schmitt,
 M. Herzberger, Od. Hoch-
 schwender, G. Langert, J. Köhler,
 W. Fiskus, F. Martens, U.
 Strauß, Exped. d. Neuen Bad
 Landesg., Expedition d. Bad
 Generalanz., Exped. d. Neuen
 Mannh. Volkshaus, A. Dresch-
 bach Nachf. In Heidelberg:
 J. F. Lang, Sohn. 60509

Jedes Quantum
Sandbutter,
 jedes Quantum
Süßrahmbutter,
 jedes Quantum
ff. Tafelbutter
 10 Pf. abwärts, bei 10 Pf. und darüber
 bitte vorher bestellen. Die Butter
 sollen sich nicht nur vor von un-
 deren Feigheit, sondern auch im
 Ausland, wo sie eigene Vertriebs-
 und Verkaufsstellen hat. 10103
Schumann & Co., Tel. 3036.



36 will mich nicht machen
 durch meine billige u. handre
Uhr-Reparatur-Anstalt
 Feder einstellen Nr. 1, 20,
 Glas, Zeiger à 20 Pf.
04.10 H. A. Niede O. 4. 10
 Im Hause Dr. Bräuer (Galerie)

Nervöse Störungen
 wie Herzklappen, Angige-
 fühl, Schwäche, Kopfschmerzen,
 Bitterkeit, Sinnenwahn,
 Schlaflosigkeit, Magen-
 beschwerden, Ohrenausen,
 Schwerhörigkeit, Stuhlver-
 stopfung, Hämorrhoidal-
 beschwerden, Schreibkrampf,
 Selbstbefreiung usw.
 behandelt mit bestem
 Erfolg. 57086

Lichtheilinstitut
'Elektron'
 Mannheim, N 3, 3, 1.

Ich trinke stets den echten Medicinal-TOKAYER-WEIN aus der Drogerie
 Ludwig & Schüttgen
 Hoffmeisterstr. 3
 O 4, 3. Telefon 252

Unerreichte Vorteile

bietet der Einkauf von
Damen-Confektion
 durch die vollständige Auflösung des
Damen-Mäntel-Hauses
 Planken **0 3, 4** Planken
 neben der deutschen Reichspost. 60310
= Verkauf nur gegen bar. =

Rosengarten Nibelungensaal.

Sonntag, 3. Dezember 1905, nachmittags 3/4 Uhr
 und abends 8 Uhr
Zwei große Konzerte
 ausgeführt von der vollständigen Kapelle des
I. Badischen Leib-Grenadier-Regiments
 No. 109 aus Karlsruhe
 unter Leitung des königlichen Musikdirektors

Adolf Boettge

Orchester- u. Militärmusik
 unter Leitung der großen Orgel.
 Eintrittskarten an der Abendkasse 50 Pfg.
 im Vorverkauf 45 Pfg.
 Kaffeeöffnung nachh. 3 Uhr u. abends 1/8 Uhr.
 Kupfer den Eintrittskarten sind von jeder Person
 über 14 Jahren die vorgeschriebenen Einlaßkarten à
 10 Pfg. zu lösen.
 Vorverkauf in den Abgangsgeschäften von August Reimer,
 Paradesaal, N. Strauß, N. 1, 18, N. 3, 11, 1, 2,
 Gg. Hochschwender, P. 1, 14, 14, 1, 7, H. Dreßbach Nachf.,
 K. 1, 6, G. Kerschlein, D. 4, 7, W. Kratz, L. 11, 7, K. Schrig,
 O. 2, 4, H. Petri, M. 10, 10, 9. — In Ludwigshafen bei
 K. Rebi, Bismarckstr. 41.
 Zugendkarten (nur bis 31. Dez. d. J. gültig) zum Preis
 von 4 Mk. sind an der Kasse zu haben.

Bitte.

Die Zeit und Mühe, die für die Herstellung der
 vor 13 Jahren in bedeutender Umfang hergestellt, ist
 meines Bedauerns im Lauf der Jahre wegen Bedenken einer
 Zerstörung und der Hitze geworden. Infolge der nicht
 ausreichenden Zahl von Aufzeichnungen war sie genötigt, sich von Jahr zu Jahr
 aufzuklären und hat dabei neben den schon vorhandenen Aufzei-
 chnungen einen Neubau für ein solches Exemplar entworfen, wobei
 sie jetzt gegen 200 Kopie auf sich zu tun hat. Um die durch die
 Verwertung entstandene große Schuldentlastung tragen und vermeiden
 zu können, bezieht sie der vollständigen Aufklärung und richtet
 daher an Sie ein wünschenswertes Verleihen dieses Exemplars die
 folgende Bitte, Ihre zu senden. 60091
 Haben bitten wir zu senden an den Inhaber der Anstalt
 in Aost oder an Bezirksdirektor Th. Koch, Karlsruhe, Ad. 1011, 23.
 Für den Kassatorat: Für den Vandesausföhr:
D. Hauff, Dekan. G. A. Freiberger von Gölter.

N. Göck
 Telefon 3097. L. 14, 2.
 Spezialität:
Glocken- u. Telephon-Anlagen
 sowie Reparaturen nach
 im Jahres-Abonnement.

Zahn-Atelier Mosler
 Q 1, 5 Breitestr. Q 1, 5.
 Künstliche Zähne u. Gebisse
 Kronen und Brückenarbeiten
 Schmerzloses Zahnziehen und Plombieren.
 Billige Preise.
 Reparaturen schnellstens. 50441

Neben meiner Filiale P 3, 8, habe ich eine
Reparatur-Werkstätte
 für Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Fahr-
 räder, Wringmaschinen etc. aller Systeme
 eingerichtet. Reparaturstücke werden abgeholt und
 promptest zurückgeliefert. 4545
F. H. Schury, Friedrichspl. 17 u. P 3, 8.

Visiten-Karten liefert in geschmack-
 vollster Ausführung
Dr. B. Saas Buchdruckerei & m. b. S.

Billige Preise! 67953
 Christbaumlichter, nicht tropfend, 1/2-Pfund-
 Karton 45 Pfg., Halter Dutz 25 Pfg.
 Stearinalichte Motard, Bestnummer, nicht
 ablaufend, per Pfd. 50 Pfg., prima 60 Pfg.,
 extra prima Pfd. 70 Pfg. in Kisten billiger.
 Stahlspäne, 1/2 Pfd. 18 Pfg.
 Parkettwachs, 1 Pfund-Dose 90 Pfg.
 Brennspirit, Liter 30 Pfg.
 Schwämme, übernommene Konkurrenzmasse mit
 20% Rabatt.
 Handelsseife Violet & Co., 10, 20 und 25
 Pfennig per Stück.
KROPP's Drogerie, D 1, 1, verläng. Kunststrasse.

Tengelmann's
 neue Weihnachts-Mischungen
Qualitäts-Kaffee
 Mk. 2.—, 1.80, 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10,
 1.—, 0.90, 0.85 das Pfund.
 Perl-Kaffee 1.40, 1.20, 1.10, 1.—, Roh-Kaffee 0.70 bis 1.90 das Pfund.

Tengelmann's Cacao
 Mk. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80, 2.40
 das Pfd., lose und in Paletten.
Safer-Cacao 1/2 Pfd. Palet 50 Pfg.
 1/4 Pfd. 25 Pfg.
 Direkt aus der Fabrik zu Engros-Preisen.

Tengelmann's Chocolate
 Haushalts-Choc. 1/2 Pfd. 0.80 p. Pfd.
 Abfallregel 1/2 Pfd. 0.75 per Pfund
 (Wasserdichte, Zucker u. Vanille.)
 Feinste Tafel-Chocoladen
 zu 5, 10, 15, 20, 25, 30 bis 65 Pfg.
Spekulatius
 per 1/2 Pfund-Paket 30 Pfg.
Christbaum-Confect, Chocolate-Figuren
 zum Aufhängen und Aufstellen, pr. Stück 5 Pfg.
Weihnachts-Biscuits
 per Pfund 50 Pfg.
Honigkuchen-Melange, Lebkuchen.

Thee
 neuer Ernte
 Mk. 1.20, 1.50, 2.—, 2.50, 3.—,
 4.— u. 5.— das Pfd.
 lose und in Paletten,
 Ceylon-Thee
 1/2 Pfd. Palet 60 Pfg.
Cakes u. Biscuits
 — in stets frischer Ware —
 von Mk. 0.40 bis 2.— das Pfd.
Wartbaurer Chocolademoppen (Neu)
 1/2 Pfd. 20 Pfg.
Sonne Rucce-Cakes (Neu)
 1/2 Pfd. 30 Pfg.
Weiße Gladbürger-Pfeffernüsse
 (Neu) 1/2 Pfd. 25 Pfg.

Hamburger Kaffee-Import-Geschäft
Emil Tengelmann 60627
 — Sueddeutsche Commandite. —
 Nächster Verkaufsladen:
 Mannheim: Breitestr. Q 1, 7, gegenüber dem Rathaus.
 O 5, 7, Mitte Heidebergerstr.
 Mannheim-Neckarstadt: Mittelstr. 57, Ecke der Pestalozzistr.

Bitte.
 Beim Fernkauf des
 nachstehenden
 und
 auch in diesem Jahre
 werden zu geben,
 in den
 letzten ein
 können.
 G. G. G. G. G.
 Der Vorstand
 der Vereinigten

Auf Kredit
 erhalten Sie
Herrn- und Damen-Confektion
 bei
 leichtester
Abzahlung
 bei
N. Fuchs
 D 5, 7.
 601061

Abortgruben
 wird, nach städt. Vorschrift
 in Sand od. Kies, aufgefüllt.
Heinrich Gräf
 Mannheim, Telefon 1253.

